

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, M. 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Belegerlohn. M. 3.- vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Reichspost. — Bezugs-Verhältnisse nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Preisliste des Verlags, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Hg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für örtliche Reklamen; 2 Mt. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zeitraume entsprechende Nachlässe.

Kostenlos-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

morgens; für die Morgen-Ausg. bis 11 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gunglstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten

Tagen und Blättern wird keine Gebühr erhoben.

Dienstag, 20. Oktober 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 490. • 62. Jahrgang.

Zwei deutsche Erfolge zur See!

Ein japanischer Kreuzer

durch eine deutsche Mine vernichtet.

W. T.-B. London, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Das Renter-Bureau meldet aus Tokio: Nach amtlicher japanischer Bekanntmachung ist der Kreuzer „Tatsushio“ am 17. Oktober in der Kantschau-Bucht auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 264 Mann betragenden Besatzung sollen ein Offizier und neun Mann gerettet sein.

Die „Tatsushio“ ist ein älteres Schiff von 3700 Tonnen Inhalt, 18 Seemeilen Geschwindigkeit, bewaffnet mit acht 15,2-Zentimeter- und sechs 4,7-Zentimeter-Geschützen, das vor dem Krieg als Torpedoschulungsschiff diente.

Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

W. T.-B. Berlin, 20. Okt. (Amtlich.) Das englische Unterseeboot „E 3“ wurde am 18. Oktober, vormittags, in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet.

Stellvert. Chef des Admiralstabs
Behncke.

„E 3“ vom neusten Typ. Kein Verlust auf deutscher Seite.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Br. Berlin, 20. Okt. (Eig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Bei der Vernichtung des englischen Unterseebootes „E 3“ hat die deutsche Marine, wie wir erfahren, keinen Verlust erlitten. Die E-Boote sind der neueste Typ der englischen Unterseeboote. Sie kommen aus dem Jahre 1913. Ein noch jüngerer Typ, die F-Boote, sind bisher noch nicht so weit gediehen, auch nur ein einziges vom Stapel gelaufen wäre. Die älteren Boote, die neben der Nummerbezeichnung die Massenbezeichnung A, B, C, D tragen, sind während des jetzigen Krieges überhaupt noch nicht aufgetreten. Sie dürften auch bereits veraltet sein.

Der deutsche Vormarsch an der Küste.

Kämpfe bei Neuport.

Neue Angriffe bei Lille verlustreich zurückgeschlagen. W. T.-B. Großes Hauptquartier, 20. Okt., vormittags. (Amtlich.) Die deutschen, von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen stießen am Hier-Abchnitt bei Neuport auf feindliche Kräfte und mit diesen stehen sie seit vorgestern im Gefecht.

Auch gestern wurden Angriffe des Gegners westlich Lille unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Bedeutliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Neue Fortschritte unserer Bundesgenossen.

Der amtliche österreichische Kriegsbericht vom Montag.

W. T.-B. Wien, 20. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 19. Oktober mittags: In der Schlacht östlich Schrow-Przemysl hat uns der geistige Tag große neue Erfolge gebracht. Besonders erbittert war der Kampf bei Misonic. Die Höhe von Matgara, die bisher in den Händen des Feindes war und unserem Vorbringen bedeutende Schwierigkeiten bereitete, wurde nach mächtiger Artillerievorbereitung am Nachmittage von unseren Truppen genommen. Nordlich von Misonic kam unser Angriff bis auf Sturm-

entfernung an den Gegner heran und östlich Przemysl bis bei der Höhe von Medysa. Am südlichen Schlachtfeld wurde der namentlich gegen die Höhe südwestlich Starh-Sambor gerichtete auch nachts fortgesetzte Angriff der Russen abgewiesen. Im Struj- und Swicakale sind unsere Truppen kämpfend im weiten Vordringen begriffen. Auch am San wurde gestern an mehreren Punkten gekämpft. Ein nach Einbruch der Dunkelheit eingeleiteter Angriff auf unsere bei Jaroslau auf die Ostufer des Flusses übergesetzten Kräfte

ist vollständig gescheitert. In Russisch-Polen schlug die vereinigte deutsche und österreichische Kavallerie einen großen feindlichen Kavalleriekörper, der westlich von Warschau vorzudringen versuchte, über Sodschow zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Generalmajor.

In der Richtung nach Dünkirchen.

W. T.-B. Rotterdam, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Der Kriegs-korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Das deutsche Heer, das Antwerpen belagert hat, marschiert auf verschiedenen Straßen in der Richtung nach Dünkirchen, das von den Franzosen besetzt und befestigt ist. Südlich von Dünkirchen befindet sich eine belgische Armee, deren Überbleibsel am Donnerstag angekommen waren. Der Abzug einer Kette; sie war ohne jede Verbindung mit dem Teile der Armee, der vor der Befestigung Antwerpens nach Ostende entkommen und nach Boulogne verjagt worden ist. Dieser sollte dort reorganisiert werden, um an den Kämpfen auf dem französischen linken Flügel teilzunehmen. Dixmude, wo sich französische Seesoldaten zur Dedung des belgischen Abzuges befanden, ist wahrscheinlich gestern geräumt worden. Südlich von Dünkirchen und Boulogne stehen sehr starke französische Truppenabteilungen.

Der Einzug der Deutschen in Ostende.

Der Korrespondent der „Daily News“ in Ostende telegraphiert vom Donnerstagsmorgen: Am Kai von Ostende hatten sich gestern Abend Tausende von Flüchtlingen angesammelt, in der Hoffnung, am folgenden Morgen zu Schiff abreisen zu können. Es fehlte aber Leinwand. Einige Hunderte hatten schon Zuflucht gefunden in Fischerbooten, die am Kai lagen, um nach Frankreich oder England zu segeln. Die Zurückgebliebenen blickten sehnsüchtig übers Meer, ob vielleicht ein Schiff erscheine. Die Stadt war schon lange leer, alle Läden geschlossen und keine Lebensmittel zu erhalten. Um 10 Uhr ging ich nach dem Kai und vernahm dort, die Deutschen seien nur zwei Meilen entfernt. Es herrschte einige Erregung. Auf Handarren waren die Gewehre und Munition für die Bürgerwehr gebracht worden. Man warf alles ins Meer. Mit sechs anderen Korrespondenten fand ich die Spitalgasse „Grace Darling“, die auf die Meldung, daß die Deutschen sich näherten, von der Besatzung verlassen worden war. Es galt, eine neue Besatzung zu suchen. Nachdem diese zusammengebracht worden war, begab sich unsere Gruppe mit einer Barikade nach der Jacht. Da hörte ich Ausruf: „Da sind sie schon!“ Tatsächlich kam ein Ulan, von zwei Radfahrern begleitet, schnell über die Drehbrücke. Fünf Minuten später kamen rechts Manen und kurz nachher Offiziere in Automobilen, Radfahrer und Manen. Sie begaben sich in das Gemeindehaus. Inzwischen versuchte unser Maschinist vergeblich, die Maschine in Gang zu bringen. Deshalb schleichen wir die Jacht mit der Barikade aus dem Bereich der Küste. Wir sahen jetzt, wie die Deutschen langsam die Promenade entlang kamen. Vor dem Kurhaus standen Manen.

Eine deutsche Bekanntmachung in Antwerpen.

W. T.-B. Berlin, 20. Okt. Der deutsche Gouverneur in Antwerpen, Hr. v. Hüne, spricht, indem er kundgibt, daß er den militärischen Oberbefehl in Antwerpen übernommen habe, die Hoffnung aus, daß sich die Bevölkerung der Stadt durch nichts zu Feindseligkeiten werde hinreißen lassen. Sollte er in dem Vertrauen, das er der Bevölkerung der Stadt entgegenbringe, getäuscht werden, so werde er nicht zögern, die strengsten militärischen Mittel in Anwendung zu bringen.

Der voraussichtliche Zivilgouverneur von Antwerpen.

W. T.-B. Berlin, 20. Okt. Wie aus Hamburg gemeldet wird, soll der Senator Strandes die Stellung eines Zivilgouverneurs von Antwerpen übernehmen. Er ist 1859 in Hannover geboren, Inhaber eines hiesigen Exportgeschäfts und hat seinerzeit in Ostafrika als Forscher und Berater beim Gouvernament entscheidenden Einfluß ausgeübt.

Wiederkehr gewohnter Verhältnisse in Antwerpen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen vom 19. Okt.: Heute sind zehnmal so viel Läden geöffnet wie gestern. An der Gasfabrik wurde die Arbeit wieder begonnen. Einzelne Trams laufen wieder. Die Nahrungsmittelpreise sind niedriger als vor der Belagerung. Die Wasserleitung ist noch nicht wiederhergestellt. Man befüllt sich mit Pumpenwasser, jedoch ist das Leitungsgesetz für Wasser unbeschädigt. An den Wasserwerken in Waelhem wird eifrig gearbeitet. Alles gebe in Antwerpen so gemächlich zu, als ob es als belgische Stadt eingeschlafen und als deutsche Garnison wieder erwacht sei. Die deutsche Verwaltung lasse der Stadtverwaltung vollständig freie Hand. Das belgische

Note Kreuz jorge für Obdachlose. An die Flüchtlinge wurden heute 10 000 Kilo Brot verteilt. Nach der Aussage eines Stabs-offiziers ist es gestern zu heftigen Gefechten zwischen Ostende und Ypern gekommen.

Der Brüsseler Oberbürgermeister Maz nicht im Gefangenenslager Ohrdruf.

In einem Teil der Presse hatte die Meldung Aufnahme gefunden, Oberbürgermeister Maz, der in Brüssel wegen seines eigenartigen Verhaltens inhaftiert worden war, sei als Gefangener nach Ohrdruf gebracht worden. Diese Nachricht ist, wie das Kommando des Gefangenenslagers des Ohrdruffer Truppenübungsplatzes der Weimarschen Landesbez. „Deutschland“ auf ihre Anfrage mitteilt, falsch. Oberbürgermeister Maz ist in recht bequeme Haft in Brüssel genommen worden.

Die Internierung belgischer Soldaten in Holland dauert fort. Rotterdam, 19. Okt. Die Internierung belgischer Soldaten über Vlissingen dauerte gestern noch fort. 200 Belgier, sowie auch zwei verschlagene deutsche Soldaten wurden nach dem Norden befördert.

Vertreibung der Belgier aus einem Trappistenkloster.

Amsterdam, 18. Okt. Die belgischen Truppen, die sich unter dem Kommando des Generals de Scheppey bekanntlich in das Trappistenkloster Ais zuflüchteten hatten, das teilweise auf holländischem Boden liegt, sind nach einem heftigen Gefecht von den deutschen Truppen über die Grenze gedrängt worden. Die Belgier erwarteten im Kloster den deutschen Angriff, nachdem alle Verhandlungen zur Übergabe, um das Kloster zu schonen, mit de Scheppey gescheitert waren. Die Deutschen brachten ihre Artillerie in Anwendung und deutsche Radfahrtruppen schloßen das Kloster ein. Die Belgier erwiderten das Feuer mit Maschinengewehren. Als der Turm des uralten Klosters zusammenstürzte, flüchteten sich die Belgier durch den hinteren Ausgang in einem Panzerwagen auf holländisches Gebiet, wo sie sämtlich entwaffnet und interniert wurden.

Rückkehr der Geistlichen nach Belgien.

Rotterdam, 19. Okt. Die beiden Generalkurien des Erzbistums Mecheln, die sich nach Holland begeben hatten, sind nach Antwerpen zurückgekehrt entsprechend einem Wunsch des Kardinals Mercier, der seinerseits verlangte, daß die Geistlichen in ihre Pfarreien zurückkehren.

Berufung des Abg. Eder-Winzen nach Belgien.

Br. Hannover, 20. Okt. (Eig. Drahtbericht. Nr. Vln.) In die deutsche Verwaltung Belgiens ist, dem „Ham. Cour.“ zufolge, der nationalliberale Landtagsabgeordnete Landrat Eder-Winzen gerufen worden.

Poincaré an König Albert.

Br. Amsterdam, 20. Okt. (Eig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Die „Humanité“ meldet: Nach dem Fall von Antwerpen sandte Präsident Poincaré im Namen der französischen Republik eine Teilnahmebescheide an den König der Belgier. Von König Albert ist eine kurz gehaltene Antwort eingetroffen.

Selbstverständlich durchhalten!

○ Berlin, 19. Oktober.

Es gibt keine amtliche und keine sonstige zur Entscheidung mitberufene Stelle bei uns, die durch ein Wort oder auch nur eine Andeutung hätte erkennen lassen, daß der Wunsch nach baldigem Friedensschluß vorhanden ist. Zahlreich sind die Zeugnisse dafür, wie unbedingt bestimmend überall der feste Wille ist, diesen Krieg durchzukämpfen, bis er uns die Früchte gebracht hat, auf die uns ungeheure Anstrengungen, beispielloser Opfermut, uner-schütterliche Erkenntnis unserer Aufgaben in Gegenwart und Zukunft einen Anspruch gewähren. Daß unsere Militärs so denken, braucht man nicht erst zu sagen. Daß auch der Reichskanzler so denkt, hat er in wiederholten Kundgebungen erklärt, und auch wenn er es nicht getan hätte, wüßten wir, daß er so denkt und fühlt wie das ganze deutsche Volk, vom Kaiser bis zum Mißbader. Wir brauchen die Selbstverständlichkeit und die Unbeugsamkeit des Entschlusses, weiterzukämpfen bis zum räumlichen Ende, hier nicht nochmals zu unterstreichen, wenn man nicht eine etwas wunderliche Wahrnehmung zu machen hätte. Nämlich nirgends zwar sind uns Ausdrücke der Sehnsucht nach einem vorzeitigen Frieden begegnet, dafür aber treffen wir immer wieder auf lebhaft gefärbte Äußerungen, mit denen der vermeintlich lautwerdende Wunsch nach baldiger Beendigung des Krieges zurückgewiesen werden soll. Das wäre ein nützliches Unternehmen, wenn unangebrachte Friedenswünsche laut geworden wären; da dies aber nicht der Fall ist, so steht zu besorgen, daß

die schroffe Ablehnung einer angeblichen Mattheizigkeit des Gegenteils von dem bewirken könnte, was damit erstrebt wird, nämlich, daß unsere Feinde uns eine Nervosität zuschreiben, die wir nicht haben, daß sie in unserer Verankerung des Durchhaltenswollens nur eine Selbstbetäubung vermuten, daß sie uns einfach nicht Glauben schenken. Die Probe darauf, daß dies die Antwort der Feinde sein dürfte, ist ja leicht zu machen. Wir brauchen uns nur zu vergegenwärtigen, daß auch bei uns die entsprechenden Versicherungen der Gegner, sie würden den Krieg fortführen, auch wenn er zwanzig Jahre dauern sollte, nur als Verhöhnung ganz anderer Empfindungen angesehen worden sind. Ob wir mit dieser Deutung im Rechte waren, mag unerörtert bleiben, jedenfalls aber hat uns die Ankündigung solcher Absichten nicht geschreckt. Seien wir offen und sagen wir uns also, daß es umgekehrt vermutlich nicht anders sein wird. Das Zweidankigste wird es hiernach bleiben, die Frage der Kriegsdauer überhaupt nicht zu berühren. Die Feinde brauchen auch gar nicht zu erfahren, wie wir darüber denken, sie mögen sich nur immer an unsere Taten halten, und die werden schon für die erforderliche Aufklärung sorgen. Nun aber findet sich in den uns überflüssig erscheinenden Betonungen des stärksten Kriegswillens gelegentlich doch manches, was aufmerken läßt. So unnötig es uns nach dem Gesagten dünkt, daß Friedenswünsche bekämpft werden, die es in Wirklichkeit nicht gibt, so möchten wir doch darauf hinweisen, daß Graf Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung“ von Gerüchten spricht, wonach zwischen Petersburg und Berlin „leichte Spätherbstfäden sich zu spinnen beginnen“. Der Verfasser will an diese Gerüchte zwar „bis auf weiteres“ nicht glauben, aber er erwähnt sie doch, und zwar mit der Einwirkung, daß es gewissen russischen Kreisen allerdings angenehm sein könnte, sich gerade in diesem Augenblick, wo sich an den verschiedensten Grenzen des russischen Reiches Böses vorzubereiten scheint, mit uns zu „vergleichen“. Was steckt hinter diesen Andeutungen? Wenn sie einen Kern von Wahrheit haben sollten, so halten wir es für falsch, sich wegen dieser Gerüchte zu beunruhigen; wir sind und bleiben der festen Zuversicht, daß etwaige russische Fühlungsverluste vollkommen ergebnislos bleiben werden, daß kein verantwortlicher deutscher Mann, trage er das bürgerliche Kleid oder den Waffenrock, in das Garn der Nachgiebigkeit gelockt werden könnte, bevor sich, wie es General von Gindenburg so schlagend ausgedrückt hat, „alles unserem Willen fügt“.

Die „Times“ über die Aktionsmöglichkeiten der deutschen Flotte.

Was die Engländer für „unmöglich“ halten.
Br. Amsterdam, 20. Okt. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Wie der „Vorwärts“ berichtet, diskutiert die „Times“ die Aktionsmöglichkeiten der deutschen Flotte. Sie über die Zurückhaltung, um ihre Bereitschaft in der Nord- und Ostsee zu bewahren. Ebenso beschütze sie die Küste. Dadurch gewinne sie mehr an Wert als einige Armeekorps. Ein Verlassen der Häfen wäre ein verzweifelter Abenteuer. Die Anspielung des Reichstagsabgeordneten Erzberger, die Alliierten könnten mit allerlei Überreichungen zur See rechnen, ähnlich der 42-Zentimeter-Geschütze, nimmt die „Times“ nicht ernst. Eine verlorene Seeschlacht läme einer Preisgabe Deutschlands gleich. Eine russische Landung in Deutschland ebenso wie eine deutsche in England erklären englische Seeoffiziere für einen Wahnsinn. Die Begleitflotte würde durch die Übermacht einfach vernichtet, ebenso die Transportschiffe durch Unterseeboote und Torpedoböer. Auch die Landung einer Luftflotte hält die „Times“ für unmöglich.

Zurückgeschickte deutsche Orden aus England.
Br. Haag, 20. Okt. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Dem „Manchester Guardian“ zufolge haben der König von England, der Prinz von Wales und Lord Roberts ihre deutschen Orden zurückgeschickt.

Zu den deutschfeindlichen Ausschreitungen in England.
W. T.-B. London, 19. Okt. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Während der deutschfeindlichen Unruhen in

Deptford sind 30 Personen verhaftet und in Untersuchungshaft geführt worden.

Neue Ausschreitungen.
W. T.-B. Amsterdam, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Das „Handelsblad“ meldet aus London: Die Polizei drang gestern in das Wiener Café in der New Oxford Street und verhaftete etwa 20 deutsche Kellner. Eine Volksmenge zerstörte eine Anzahl Läden in der High Street, die Deutschen gehörten. Erst nachdem die Polizei Verstärkungen erhalten hatte, gelang es, die Ordnung wiederherzustellen.

W. T.-B. Berlin, 20. Okt. Die deutschfeindlichen Unruhen in dem Londoner Vorort Deptford haben sich am 18. Oktober in verstärktem Maße wiederholt. Viele Polizisten wurden laut „Berliner Tageblatt“ von dem Pöbel verwundet und mußten in Spitäler gebracht werden. Der Mob soll zur Blinderung von zwei verwundeten Soldaten aufgefordert worden sein, welche auf die mit Kundengefüllten Läden der Deutschen hinariefen und die Frage stellten: Haben wir darum gekämpft?

Wie die Engländer ihre französischen Bundesgenossen ausnützen.

Schwindende Begeisterung für sie in Frankreich.
W. T.-B. Berlin, 20. Okt. In Endhagen sind, wie dem „V. L. A.“ berichtet wird, holländische Kommissionäre aus den französischen Seestädten eingetroffen. Einer derselben teilte dem Kriegsberichterstatter des Blattes mit, daß die englischen Truppenlandungen für die französischen Departements Seine Inférieure und Pas de Calais ein schweres Unglück seien. Alles wird von den rücksichtslos auftretenden Bundesgenossen Frankreichs mit Beschlag belegt. Die Ladungen von Gefrierfleisch, Kaffee, Salz und Reis bleiben allein für die Engländer reserviert. Was sich in den Lagerhäusern befindet, soll auf Befehl der französischen Seeresleitung den englischen Bundesgenossen zugute kommen. John Bull schlägt aus der Freigebigkeit der Franzosen gehörig Kapital. Er verforat sich vorläufig mit den Bodenprodukten Frankreichs, unbekümmert um die Hungersnot, die in fast allen Seestädten, von Dünkirchen bis nach St. Malo, Hunger und Elend verbreitet. Die Begeisterung für die Engländer ist schon längst geschwunden. Man erwartet nicht viel von den dreist aussehenden und großspurigen auftretenden Buryschen, die eine kräftige und sehr verständige Seite des Schmuckens machen, wenn man ihnen das Wort „German“ zuruft. Die Engländer tun so, als ob Frankreich ihnen gehöre.

Aus Ägypten.

Die ägyptischen und indischen Truppen lehnen sich auf.
Dem „V. L. A.“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß aus Kairo telegraphische Nachrichten vorliegen, wonach sich die Eingeborenen dem Versuch der Engländer, die ägyptischen Truppen zu entlassen, widersetzen. Es kam zu einem Gefecht, in dessen Verlauf von beiden Seiten 150 Mann fielen. Auch in Alexandria haben sich ähnliche Kämpfe abgespielt. Die Engländer mußten den Truppen vorerst die Waffen belassen. Unter den indischen Soldaten greife eine Massensucht um sich; an einem einzigen Tage seien 30 Mann gestorben worden. Auch die Pest greift in Indien um sich; täglich sterben 25 Mann.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Wie das Blatt „Tasvir-i-Efkar“ erzählt, haben die Engländer in den letzten Tagen 120 ägyptische Beamten abgeführt und 200 ägyptische Offiziere aus dem Heeresverband entfernt. Man ist der Meinung, daß diese Maßnahmen getroffen wurden, um die Situation der Engländer in Ägypten zu retten.

Die antienglische Bewegung in Indien.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Die Blätter geben eine dem halbamtlichen afghanischen Organ „Sarad-julabar“ entnommene Meldung wieder, nach der infolge der Verhaftung des muslimantischen Offiziers Mehmed Hafiz, des Bruders der Fürstin von Bhopal, einer der bedeutendsten muslimantischen Fürstinnen Indiens, sich die Stämme, deren Chef Mehmed Hafiz ist, erhoben haben. Der englische Generalgouverneur habe versprochen, dem Gefangenen die Freiheit wiederzugeben. Der aufständische Stamm Djabour drängt die Jnder zur Erhebung gegen die Engländer.

England und der japanische Eisenbahnraub.

W. T.-B. London, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Aus New York wird dem Reuterschen Bureau vom 15. Okt. gemeldet: Nach einem Telegramm aus Peking hat Großbritannien „in auf den Protest gegen die japanische Inbesitznahme der Schantungsbahn erwidert, es sei außerstande, seinen Verbün-

deten zu bindern. Japan habe keine Wahl gehabt, da die Eisenbahn den Deutschen gehörte, die sie zu militärischen Zwecken benutzt hätten.

Die Minengefahr in der Nordsee.

W. T.-B. Rotterdam, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet: Der Dampfer „Rohan“, der in der Nordsee auf eine Mine stieß, ist hier eingelaufen. Das Schiff, das von Falmouth nach Rotterdam fuhr, wurde unterwegs von einem englischen Kriegsschiff angehalten, das die Schiffspläne in Ordnung fand und die Weiterfahrt gestattete. Auf die Frage des Kapitäns nach der sicheren Fahrtroute nach Goel van Holland trug ein englischer Offizier auf der Seearte die nördliche Grenze des Minenfeldes ein und sagte, daß, wenn das Schiff nördlich dieser Grenze bliebe, es sicher ankomme. Der Kapitän befolgte die Anweisung genau, aber etwa 6 Meilen nördlich von der Grenze des Minenfeldes stieß das Schiff auf eine Mine, wodurch es unter Wasser ernstlich beschädigt wurde.

W. T.-B. Grimsby, 19. Okt. Ein Fischerboot ist auf eine Mine aufgelaufen. Die ganze Besatzung von 9 Mann ist ertrunken.

Weitere Zeugen des Seesieges an der holländischen Küste.

W. T.-B. Amsterdam, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Die Blätter melden aus Amuiden vom 18. Okt.: Der gestern eintreffende Personendampfer „Gentroom“ und die heute nacht angekommenen Fischdampfer „Kally“, „Gefina“ und „Catherina“ waren Zeugen des gestrigen Seesieges. Sie melden, sie hätten ein deutsches Torpedoboot sinken und eines flüchten sehen.

Der Herbstfeldzug gegen Rußland.

Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht unter dem Titel „Der Herbstfeldzug gegen Rußland“ einen Artikel, der ein erschöpfendes Gesamtbild des Aufmarsches der russischen Heere und der Operationen auf dem russischen Kriegsschauplatz bietet. Nach Darlegung des Aufmarsches der deutschen Heere heißt es in dem Artikel: Die russische Führung war lange Zeit im unklaren über die Absicht der Verbündeten. Erst Anfang Oktober erkannte sie die Gefahr, die Warschau bedrohte. Gewaltige Truppenmassen wurden dann auf Lublin-Zwangorod-Warschau geschoben. Die Abwehr kam zu spät. Die Deutschen schritten zur Einschließung von Warschau, und die Blockierung von Zwangorod war eingeleitet. Rußland stellt den Verbündeten gewaltige Nachmittels entgegen. Über 80 Infanteriedivisionen wurden zwischen Nowogeorgiewsk und den Ardennen bereitgestellt. Rußland schwächte sein gegen Ostpreußen verwandtes Truppenkontingent zugunsten einer auf Warschau zu führenden Offensive und zog aus Galizien etwa 20 Divisionen nach dem Raume Warschau-Zwangorod. Die so gewaltige Zusammenziehung brachte jedoch den überaus empfindlichen Apparat der rückwärtigen Verbindungen vollständig in Unordnung. Es dürfte geraume Zeit dauern, bis sich das russische Heer neu basiert und die Stappenlinien den jüngsten Veränderungen angepaßt hat.

Das russische Heer befindet sich augenblicklich in einem gewissen Schwächestand, den die Verbündeten mit aller Energie auszunutzen bestrebt sind. Rußland verfügt zwar noch über gewaltige Reserven. Es ist jedoch fraglich, ob zur Ausbildung des Rekrutenjahrganges 1914/15 das notwendige Instruktionspersonal vorhanden ist.

Die russische Heeresleitung steht auch angesichts der bedeutenden Materialverluste der Armee vor einem schwierigen Problem. Im vergangenen Jahre zeigte sich das Bestreben Rußlands, sich hinsichtlich des Kriegsmaterials darfs vom Ausland unabhängig zu machen. In welchem Umfang diese militärische Kardinalforderung durchgeführt wurde, ist jedoch unbekannt.

Der Artikel schließt mit einem günstigen Ausblick auf die entscheidenden Operationen, die durch die Zurückwerfung von acht russischen Korps über die Weichsel sehr glücklich eingeleitet worden ist.

Eine neue russische Schluppe in Persien.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Heute nacht hier eingetretene Telegramme aus Baku melden neue Kämpfe zwischen Kurden und Russen in der Nähe von Targhevar. Die Russen wurden geschlagen und ergriffen die Flucht. In Urmia herrscht eine Panik. Infolge der Verhaftung der Chefs des Kurdenstammes der Berza hat sich die Erbitterung gegen die Russen noch gesteigert. Nach dem „Tasvir“ wurde die erste Erhebung der Kurden des Stammes der Kardar gegen die Russen dadurch ver-

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

„Quartiere.“

Armee-Oberkommando Ost, 10. Oktober.

Im allerhöchsten Schlaf, nachdem es sogar gelungen ist, den Ofen zu heizen, liege ich in einem richtigen Bett, das nur den einen Fehler hat, keine Matratze zu besitzen. Wir kamen vom Schlachtfeld und waren müde, so daß auch eine Befichtigung des neuen Quartieres unterblieben war. Plötzlich wache ich auf, weil mir heller Lichtschein in die Augen fällt, außerdem kommt jemand „Wer da!“. Man gibt in solchen Momenten laum geschickte Antworten. Meistens wird man grob. Was ich tat.

Vor mir stand ein Landsturmmann mit aufgezogenem Seitengewehr, grüßte militärisch und sagte: „Ach so! Die Türen waren nämlich offen und Licht im Haus und da in Stallpönen in den leeren Häusern geplündert wird, kam ich rein. Die Fenster sind auch besetzt.“

Wir vertrugen uns natürlich wieder, und da ich noch was von Kognak in der Feldflasche hatte, wärmten wir uns beide. Es war der erste Nachtfrost eingetreten, und die Gespräche mit dem Ofen schienen einen Haken zu haben. Er brannte, aber wärmer wurde es trotzdem nicht.

Ich gab das Schlafen auf und knippte das elektrische Licht an. Der Kommandant von Stallpönen, ein außerordentlich liebenswürdiger und dabei energischer Herr, hatte das Verbot von ein paar Soldaten, die früher Monteure waren, in Ordnung bringen, hatte Kohlen anfahren lassen, und in der Stadt, in der es kein Petroleum, nichts Eßbares und kaum Trinkbares gab, arbeitete das elektrische Licht ausgezeichnet. Jedenfalls waren die Zimmer vortrefflich hell. Was man da sah, hätte aber besser in Dunkelheit bleiben können. Die ganze Wohnung, die in ihrer Anlage und ihrer Ausstattung für den Geschwatz und den Sinn ihres Inhabers sprach, war

eine Art Müllhaufen. Im Speisezimmer stand der Tisch voll mit den kostbaren Porzellantellern, auf denen Reste von den verschiedensten Mahlzeiten lagen, ein paar Bilder waren aus dem Rahmen gestiegen, andere lagen in den mächtigen Haufen von Zeitschriften, Badpapier, Manuskripten, Briefen, der den größeren Teil des Salons ausfüllte. Die Türen zum Büffet waren eingeschlagen, der Schreibtisch zerbrochen, ein paar Bronzefiguren waren niederträchtig verstümmelt. Ein merkwürdiger Geruch lag über dem allem.

Es war das typische Bild unserer Quartiere in den verlassenen Wohnungen und Städten. Man sucht dann Ordnung zu machen und richtet sich in den fremden Stuben ein, so gut es geht. Es ist ein unheimliches Gefühl, in fremde Betten so tief dabei hängen zu müssen, ohne jede Absicht Einblick in die Gassen eines Chelobens zu bekommen, rührende Kleinigkeiten zu sehen, die der Besitzer kaum dem besten Freund, wie viel weniger dem Fremden gezeigt hätte.

Da ist ein blondes Kinderbild eines Mädels von acht Jahren an der Wand. Ich räume Verge von Papier zurück, um den Schreibtisch benutzen zu können. Natürlich lege ich die Briefe ungelesen weiter, auf einen fällt noch ein Bild. Eine teile Kinderhand: „Mein lieber Pappi! Ich muß doch zu Ende lesen, den Kinderbrief, und ich sehe dabei diese Wirtschaft, wie sie vorher war. Zwischen dem Briefpönder liegt eine blonde Lode Frauenhaar, sie ist aus einem Paket gefallen, das noch halb mit blauem Band verschmurt ist, „Briefe aus der Brautzeit“.

Auf dem Boden zerkleinert und beschmutzt liegen lose Blätter aus dem Gajbuch. Darin darf man ja wohl lesen. Es muß ein sehr gastfreundliches und liebenswürdiges Haus gewesen sein, mein Quartier. Viele Fremde, die dem Verhältnisse des Hausherrn angehörten, haben ihre Eintragung gemacht, weil sie ein, zwei Nächte aufgenommen wurden. Lammige Verze aus dem Jahre 1905, Eintragungen von sehr lustigen Familientagen.

Auf dem Gang finde ich noch zufällig das letzte Blatt.

Eine Eintragung vom 17. Juli mit Dank für die Aufnahme und dem Versprechen, im Mai 1915 wiederzukommen. Dann mit scharfer Schrift: „Durch! In herzlichster Dankbarkeit für die so liebevolle Aufnahme der Einquartierung.“ Und die Kriegsgerichtsral bei der Kavalleriedivision. „Und die Schlusseintragung: „Ach, daß es immer so blühe! Gott schütze Haus und Bewohner! Mit Gott für König und Vaterland! Kriegsschauplatz Stallpönen 7. 8. 14. F. Felddivisionspfarrer der Kavalleriedivision.“

Da hatten die „Quartiere“ begonnen. Die Russen haben ihre Eintragungen mehr an den Wänden und den Decken, von denen sie eine gesprengt hatten, gemacht. In anderen Quartieren waren die Spuren der russischen Gäste vor uns noch deutlicher. In einem kleinen Rest fand ich russische Depechen und einen angefangenen Brief an dem Tisch, der als Schreibgelegenheit an das Fenster geschoben worden war. Die typische Wendung, die die Russen ja bei jeder Ankunft in einer ostpreussischen Stadt zuerst brauchen, stand auch gleich in den Anfangszeilen des verbeendeten Schreibens. „... es ist nicht mehr weit von Lin, Liebling, und da schide ich dir schöne Dinge als von hier. Der Feldzug ist bald aus. Noch vor Weihnachten sehen wir uns wieder. Peter hat sich das Georgskreuz geholt, er ist ein verdammter Schlingel...“

Inzwischen muß das Dürhnen der deutschen Geschütze den Briefschreiber hinausgetrieben haben.

In einem kleinen Pfarrhaus, in dem ich lag, fand ich wahrscheinlich abgeschriebene Dokumente aus der Zeit, die 1656 über Rasuren gekommen war. Es können aber auch Auszüge aus einem Buch sein. Mich ergriff nur die Ähnlichkeit der Erscheinungen damals und jetzt. Nach der Schlacht bei Prostken 1656, 8. Oktober, waren die vereinigten Polen und Tataren in Ostpreußen eingefallen. Ich habe mir aus den umfangreichen Aufzeichnungen über Auszüge nur ein paar Daten abgeschrieben: Die Stadt Bad wurde völlig und ganz zerstört, daß nicht ein Stein bei dem anderen ver-

ursacht, daß die Russen das Dorf Goni durch Artillerie-
feuer zerstörten und eine große Anzahl der Einwohner
ermordeten.

Der Führer der russischen Sozialdemokraten gefallen.
Br. Wien, 20. Okt. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Das
Rumänienmitglied Malinowski, der Führer der russischen
Sozialdemokraten, ist in Galizien gefallen.

Zum Entsatz von Przemyśl.

Weitere Einzelheiten über die Belagerung.
W. T.-B. Wien, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Der Kriegs-
berichterstatter des „Neuen Wiener Journals“ meldet über die
Einschließung von Przemyśl: Am 23. September war die Stadt
vollständig eingeschlossen. Während der Belagerung erschienen
drei Zeitungen, welche die eintreffenden Funken-
telegramme in deutscher, polnischer und ungarischer
Sprache veröffentlichten. Am 2. Oktober brachte ein russi-
scher Parlamentär das bekannte Schreiben des russi-
schen Generals Dimitroff, auf welches Feldmarschall-
Leutnant Kusmanek erwiderte, er halte es für unwürdig,
ein so schimpfliches Ansuchen zu beantworten. Am nächsten
Tage begann die Beschließung. Das Ziel der Russen war das
Verpflegungsmagazin, das jedoch nicht getroffen
wurde; nur mehrere anliegende Häuser sind zerstört worden.
Ein Schrapnell traf ein Privathaus, in dem Verwundete und
Kranke lagen. Die Beschließung wurde vom 7. Oktober ab
schwächer. Die Bevölkerung wachte bereits, daß die Russen
aus Furcht vor dem österreichisch-ungarischen Entsatzbeer den
Angriff begonnen hätten. Während der Belagerung war die
Stadt sehr gut versorgt.

Am vorigen Sonntag veranstaltete die Bevölkerung einen
Dankgottesdienst. Sodann empfing der Festungs-
kommandant eine Abordnung der Bürgerschaft, der gegenüber
er sich in folgender Weise geäußert hat: „Wir haben sehr
schwere und gefährliche Tage gehabt. Die Russen hatten Be-
schütz, ohne Rücksicht auf Verluste die Festung bis zum 8. Okt.
zu erstürmen.“ Die Russen haben vor Przemyśl 40 000 Mann
verloren (nach neueren Meldungen sogar 70 000, Schriftl.)
während die österreichisch-ungarischen Verluste nur 500
Mann betragen. Viele Russen haben sich gefangen. —
Hier ist aus allen Richtungen Geschützfeuer hörbar. Die
Kämpfe dauern an, insbesondere bei dem östlich der Stadt
gelegenen Fort. Dieses Fort war das einzige, in
welchem während der Belagerung in der Nacht vom 8. Oktober eine
österreichische Abteilung durch überfall eingebrungen
ist. Es entwickelte sich ein wilder dreistündiger Kampf.
In den finsternen unterirdischen Gängen des Forts wurde mit
Pistolen und Kolben gearbeitet. Die heldenmütige Be-
setzung unter dem Kommando des Oberleutnants Swiruga
und des Reserveleutnants Altmann leistete den größten Teil
der Angriffe, die übrigen ergaben sich. Gestern besetzte ich
ein nördlich der Stadt gelegenes Außenfort, das vom
6. bis 8. Oktober ununterbrochen beschossen worden ist. Die
Russen waren bereits auf 700 Schritte herangerückt, wurden
aber zurückgetrieben. Die Belagerer dieses Forts hatten 5000
Tote, die jetzt sukzessive von der Besatzung begraben werden.
Während der Belagerung einen einzigen Toten und fünf Ver-
wundete zu beklagen hat. Von dem Fort aus sah ich, wie
eine nördlich Redutino gegen Przemyśl vormali-
gierende Kolonne unserer Truppen von russischer
Artillerie, die jenseits des San postiert war, überfallen
wurde. Unsere Truppen entwickelten sich sofort zum Gefecht
und es begann ein lebhafter Artilleriekampf. Während ich
dies schreibe, donnern die Geschütze ununterbrochen fort, was
den Vormarsch unserer Armeen und den Rückzug der Russen
bedeutet. Während der Belagerung haben auch unsere größten
Bauwerke eingegriffen, die zweimal mit der Feldbahn
bedrohte Punkte gebracht wurden. In Reserve standen
15-Zentimeter-Geschütze, die bei dem erwähnten russi-
schen Überfall auf das Fort Stalica in der Nacht mit einer
schon erbauten Feldbahn herangebracht wurden. Dann wur-
den die russischen Reserve aus einer Deckung beschossen und
schon bald vernichtet. Besonders bewährten sich unsere
Pferde. Die Ballonabteilung der Festung konnte einmal
beobachten, daß von einer der ansturmenden russischen Kom-
mandos nur sieben Mann übrigblieben. Der Artillerie-
Chef der russischen Belagerungsarmee wurde durch einen
Pferdeschuß, obwohl dieser 50 Meter zu kurz ging, zu Staub
vermalmt. Die Russen stellten hinter ihren eigenen
rückwärtigen Truppen Maschinengewehre auf und knallten die
eigenen Mannschaften nieder, wenn sie zurück-
weichen wollten. Die Obduktion russischer Leichen hat er-
geben, daß unter der Belagerungsarmee Mangel an
Nahrung herrsche.

General v. Auffenberg berichtet.

W. T.-B. Wien, 19. Okt. (Nichtamtlich.) General von
Auffenberg erklärt die von einer ungarischen Zeitung
veröffentlichte, angeblich von ihm gewährte Unter-

richten ist. Im Amt 194 wurden 67 Dörfer, 1 Kleden,
3 Kirchen, 3 Hospitäler eingeschert. 2800 Personen fortge-
führt und über 200 getötet. In Kalinowen wurden 800
Russen niedergeschlagen oder fortgeschleppt. Die Stadt
Dyelo wurde völlig in Asche gelegt. Im Amte Polommen
wurden die Tataren alles, Bialla zerstörten sie, Drigallen
ging in Flammen auf. In Neuhof verpesteten die Leichen
der ermordeten Bewohner monatelang die Luft. In Gigen-
burg wurde die gesamte Einwohnerschaft in der Kirche nie-
dergehauen. Es wurden in Ostpreußen 13 Städte, 248
Kleden und Dörfer, 37 Kirchen eingeschert, 23 000 Menschen
getötet, 4000 verschleppt. Grab das lustige und fröhliche
Menschen hat es am schwersten gehabt zu jeder Zeit.

Es gibt auch andere Quartiere. Wir kommen mit
unseren Wagen irgend an einen Gutshof, in dem sich Offi-
ziere einquartiert haben. Wir besitzen Rum und sie besitzen
Kaffee und heißes Wasser. Eine Zusammenstellung, die
ich zu einem ausgezeichneten Abendbrot verbindet. In dem
großen großen Salon nebenan sind mächtige Strohschütten,
gestern schlief hier ein Zug. Heute sind sie weiter. Der
Hügel ist so gut wie gar nicht verstimmt. Jemanden Kol-
lege phantasiert Wagner. Der mächtige Nachelosen saust und
flüstert. Es kommen lustige Lieder. Der rote Sarafan.
„Jugend leidet nicht wieder, ist sie einmal vorbei...“
Das Petroleum ist ausgebrannt. Kerzen kommen auf den
Tisch. Jemand fragt ganz unvermittelt: „Ob wir Weih-
wasser schon zu Hause sind?“
Jeder holt irgend etwas Besonderes, ein Päckchen Scho-
lade, eine Flasche Rotwein, eine eigentlich aufzuhebende
Tüte Sardinen.
Es klopf, ein Kolonnenführer fragt, ob es von hier nach
Kriegsplan oder Windgassen oder Rissanien gehe. Man
nimmt schnell einen Kessel der berühmten Suppe.
„Wie steht's im Zentrum?“
„Gut.“

redung (in der gestrigen Abendausgabe nach einer W. T.-B.-
Meldung mitgeteilt. Schriftl.) als vollkommen apokryph.

Bericht an Kaiser Franz Joseph.

W. T.-B. Wien, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet: Erzherzog Karl Franz Joseph
trifft heute Abend in Wien ein, um dem Kaiser Bericht zu er-
statten. Der Erzherzog begibt sich in einigen Tagen wieder
auf den Kriegsschauplatz.

Eine deutsch-amerikanische Kundgebung gegen die Engländer.

Berlin, 20. Okt. Das amerikanische Aufklärungs-
komitee in München verbreitet eine Kundgebung gegen die
Engländer, die für die englisch-amerikanischen Zeitungen in
Nordamerika bestimmt ist. In dieser Kundgebung wird Eng-
land allein für diesen großen Krieg verantwortlich gemacht.
Englands falsches Spiel und sein organisierter Feldzug der
Verleumdung wird unter ausführlicher Darlegung von Tat-
sachen widerlegt. England wird auch für das belagerte
Schicksal Belgiens verantwortlich gemacht, ebenso für die Aus-
behnung des Kriegs in Belgien. England steht heute vor aller
Welt da als das einzige Hindernis für den Frieden. Mit Ent-
rüstung weist das Komitee die in englisch-amerikanischen
Zeitungen erschienenen Berichte zurück und brandmarkt sie
als Entstellung von Tatsachen und offene Unwahrheiten.
Schließlich ruft die Kundgebung alle amerikanischen Bürger
zu einem Protest auf gegen die durch England herbeigeführte
Teilnahme der Japaner an dem europäischen Krieg.

Das Eisene Kreuz.

Dem Leutnant Kurt Nobiling 2. vom Niederschles-
ischen Pionier-Bataillon Nr. 5 in Glogau ist für die von ihm
in der Nacht vom 10./11. September d. J. geleistete Selb-
sttät, Durchschwimmung der Maas und Zerstörung der Bahn
Verdun-St. Mihiel, das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen
worden.

Heftige Kämpfe in Kamerun.

Br. Mailand, 20. Okt. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.)
Nach einem Telegramm aus Las Palmas der Zeitung „Publi-
cidad“ in Barcelona dauert der heftige Kampf der englisch-
französischen Truppen gegen die deutschen Kolonialtruppen
in Kamerun fort.

Felddienst evangelischer Geistlicher.

W. T.-B. Berlin, 19. Okt. (Nichtamtlich.) In einer
dieser Tage verbreiteten Nachricht über die kriegsgefangenen
französischen Geistlichen war gesagt worden, daß im Gegen-
satz zu den französischen Geistlichen, die als einfache Soldaten
in den Reihen des Heeres mit der Waffe kämpfen, die deut-
schen nur in der Militärseelsorge, bezw. als Krankenpfleger
verwendet werden. Diese Mitteilung bedarf einer Ergänzung.
In Württemberg z. B. dienen von 160 eingerückten evangeli-
schen Geistlichen 90 mit der Waffe. Auch der Evangelische
Oberkirchenrat in Berlin hat die abkömmlichen Pfarrer, so-
fern sie militärisch ausgebildet sind, zunächst für den Garni-
sonsdienst, nun aber auch für den Dienst im Felde grund-
sätzlich freigegeben.

Jeder als deutsche Gefangene.

Über Köln trafen laut „Köln. Volksztg.“ mit einem gro-
ßen Gefangenenzug mehrere Wagen indischer Eingeborener
ein, die in ihrem weißen Durnus trotz feierlicher Huldigung
in Decken und Mäntel jämmerlich froren. Möglich ist es
auch, daß diese Jender auf ihrer Weiterreise zum Gefangen-
enlager die Parkanlagen von Potsdam, wo sie sich
nach englischen Wünschen herumwälzen sollten, wenigstens aus
der Ferne zu sehen bekommen. Der Gefangenenzug war über-
haupt eine Musterkarte unserer Gegner, da waren Belgier,
Franzosen, Engländer, Zulus usw. vertreten.

Japanische Verluste vor Tsingtau.

Petersburg, 19. Okt. Über Tschifu drahtet man der
„Nowoje Wremja“: Bei den heftigen Gefechten südlich von
Tsimso fielen an der Spitze ihres Regiments ein japanischer
Oberst und zahlreiche Offiziere.

Zu der Hinrichtung Menge Wess.

W. T.-B. Berlin, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Zu der Hin-
richtung Menge Wess erfahren wir, daß seine hochverräteri-
schen Nachforschungen, die er mit dem Tod gebüßt hat, nicht
mit dem gegenwärtigen Krieg, sondern mit dem Enteignungs-
krieg zusammenhängen.

Zur Verurteilung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich.

Br. Zürich, 20. Okt. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Die
„Humanität“ berichtet: Die Revision der wegen ange-
leglicher Verwundetenplünderung zum Tode verurteilten deut-

„Bei uns ging's ausgezeichnet, als ich nun wieder weg
ging.“

„Weiß jemand der Herren was vom linken Flügel?“
Der ist hundertfünfzig Kilometer von hier, man weiß
gar nichts.

Der Wind geht über den Gutshof und streicht über die
Dachrinnen. Man lehnt mit den Händen am Ofen. In
einem Großvaterstuhl schläft ein blutjunger Leutnant, so fest,
daß er nicht mehr aufzukommen ist, als wir die Betten
aufsuchen wollen, soweit sie vorhanden sind.

An den Hofstufen kloppt es. Man sieht hinaus, da
stehen ein paar Fohlen. Man hat Pferd und Rindvieh heute
vormittag aus den Ställen getrieben. Zuchtbullen darunter
im Werte von 15 000 Mk. Nun kommen die Fohlen frierend
zurück. Die kleinen püßigen Diebstahljungen, die am Tage so
neugierig und lustig sind. Sie werden untergebracht.

Der Himmel ist sternklar. Die Wasserläden haben
einen hauchfeinen Überzug. Der Atem steht weiß in der Luft.

Am anderen Morgen um 6 Uhr ist an ein paar Wägen
und Bäumen Rausch. Mittags schlägt dann das Wetter
um. Wir gehen in neues Quartier, vielmehr in unser Stadt-
quartier, das wir wieder einnehmen.

Meine Stube ist inzwischen zum Zeitungsladen gewor-
den. Es ist so famos, wie jede Bitte auf fruchtbaren Boden
fällt. Nur bitte ich zu entschuldigen, daß ich auf die An-
fragen nicht antworten kann. Die Gelegenheit zum Schrei-
ben ist schwierig, und es wäre viel zu viel zu beantworten.

Man hätte heute morgen das Gesicht eines pommer-
schen Grenadiers sehen sollen, dem ich Zeitungen und Wurst aus
Mügenwalde gab.

„Stehste, Kamerad! Aus Pomern! Das sind unsere
Leute! Unsere Leute!“, sagt er zu den Kameraden.

Übrigens sollten die Zeitungen nicht zu alt sein. Außer-
dem kann ich eine regelmäßige Verteilung, um die einige
baten, nicht übernehmen. Aber auch nur ein solch Gesicht
von heute morgen macht den Oktobertag freundlicher.

Karl Brandt, Kriegsberichterstatter.

schen Gefangenen Brudmann und Schid sei verwor-
fen worden. Das Blatt knüpft daran die Bemerkung, es
wäre unklug und gefährlich, das Urteil zu voll-
strecken. Denn einmal hätte man in dieser Zeit keine Ge-
legenheit, Entlastungszeugen zu vernehmen, dann aber
wären deutsche Repressalien an französischen Ge-
fangenen zu befürchten.

Die Not des „Weltbankiers“.

W. T.-B. Paris, 18. Okt. (Nichtamtlich.) „Action
francaise“ erklärt, die deutschen Blätter spotten nicht ohne
Grund über die Finanznot Frankreichs, das zu einem Kata-
strophie zu stehen. Der Triumph des armen Deutschland über
den „Weltbankier“, dessen Ruf in einem Tage des Krieges
zerstört worden ist, dürfte niemand wundern, müsse jedoch
Frankreich zu einer ersten Warnung dienen.

Die Stimmung in der Türkei.

Br. Köln, 20. Okt. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Nach
einer Athener Timesmeldung beabsichtigt, einer glaubwürdi-
gen Konstantinopeler Mitteilung zufolge, Enver-Pascha
einen Ausbruch zu bilden, der eine allislamistische Be-
wegung ins Werk setzen soll. Die Einnahme von Ant-
werpen und der Rückzug der Russen in Polen hat die
deutsch-freundlichen Elemente in der Türkei wesentlich er-
mutigt.

Der Marokkaner glauben an den deutschen Sieg.

Eine große Firma schreibt der „Frankf. Ztg.“: Wir er-
halten nach längerer Zeit einen Bericht einer unserer Nieder-
lassungen in Marokko vom 1. Oktober, in dem ein Passus be-
sonders interessant ist. Er lautet: „Bei den Marokkanern
sind die Deutschen glänzend. Sie sagen, in ihren
heiligen Büchern sei es prophezeit, daß, wenn Jez von den
Christen genommen werde, ein anderes christliches Volk sie
wieder hinaufwerfen werde. Sie glauben fest und fest, daß
wir Deutschen in dem heiligen Krieg siegen müssen. In allen
Moscheen wird für Deutschland gebetet, und redet jemand
ihnen von Schlappen, die die Deutschen erlitten hätten,
dann lächeln sie überlegen und sagen, man sei nicht
unterrichtet, sie, die Marokkaner, wüßten das besser.“

Die verminderte Kriegsgehnst in Italien.

Br. Zürich, 20. Okt. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Der
Mailänder Korrespondent der „Zürcher Post“ berichtet:
Häufig begegnet man in Pariser und Londoner Pressestimmen
der Meinung, San Giuliano sei die einzige politische Persön-
lichkeit gewesen, die sich der Stimmung im Volk wider-
setzte und das Land vor einem Eingreifen in den Krieg
bewahren konnte. Nach unseren Beobachtungen ist fest-
zustellen, daß die Kriegsgehnst in Italien bedeutend
herabgemindert ist.

Die große Unzufriedenheit unter der Garibaldiarmee.

W. T.-B. Turin, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Die hiesige
Zeitung „Momento“ bespricht die Meldung vieler römischer
Zeitungen, daß Peppino Garibaldi sich über die Behandlung
der italienischen Freiwilligen durch Frankreich beklage, ob-
wohl sich die Abgeordneten Chiesa und Comandini persön-
lich durch Reisen nach Bordeaux und anderswohin um ihre
Einstellung bemüht haben. Sie fügt hinzu, Frankreich
scheine sich mehr aus einer französisch-freundlichen Stim-
mung als aus einer tatkräftigen Unterstützung zu machen.
Gewiß spreche man viel von den italienischen Freiwilligen,
aber sie müßten sich viel gefallen lassen. Französische
Offiziere seien ihre Führer, sie marschierten unter
französischen Fahnen und müßten französischen Kommandos
gehören, kurz, sie seien keine Garibaldi-Regimente, sondern nur
ein Teil des französischen Heeres. Das schlimmste sei aber,
daß die Garibaldianer auch schlecht behandelt würden. Hier-
über veröffentlicht eine Florentiner Zeitung den Brief eines
Freiwilligen, in dem es heißt: „Ich bin außer mir vor Wut.
Seit zehn Tagen haufe ich unter widerwärtigen
Narren. Ihr wißt, mit welcher Begeisterung sich die Italie-
ner für Frankreich anwerben ließen. Madere Jungen, Ar-
beitslose, aber auch Männer, die Herd und Familie ver-
ließen, um für die französische Republik zu sterben. Seit ich
hier bin, stehen sie mich und andere mit Arbeitslosen aus
Marseille, den Auswüchsen der Fremdenlegion,
zusammen. Man behandelt uns als Kanonenfutter. Ge-
wöhnliche Unteroffiziere und Sergeanten sind unsere Führer.
Unsere materielle Lage und Verpflegung sind schrecklich, so
daß man auf die schlimmsten Seuchen gefaßt sein kann.
Schon zehn Tage hält man uns fest und instruiert uns mit
unglaublicher Nachlässigkeit, denn wir sind nur wertlose
Ware für sie.“

Die Genfer Französlinge.

Genf, 18. Okt. Die Genfer radikal-liberale Regierun-
gspartei hat fast einstimmig beschlossen, den Genfer Deputierten
den Auftrag zu erteilen, der Bundesversammlung den Antrag
zu unterbreiten, sie möchte gegen die Verletzung des belgi-
schen Gebiets Einspruch erheben.

Ein großer norwegischer Dichter über das Deutschland von heute.

W. T.-B. Christiania, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Als
Kjaer, der Norwegens erfolgreichster Dramatiker und ein
bedeutender Essayist ist, schreibt einen Artikel in der „Tidens-
Tegn“: Frankreich und England können sich nicht mit dem
Gedanken abfinden, daß die mild denkende und ver-
träumte Jugend der deutschen Vergangenheit nun von der robus-
ten und harten Mann-
lichkeit der Gegenwart abgelöst ist. Der ener-
gische Selbsterhaltungstrieb dieses gesunden Volkes
wird als gefährlicher, ja beinahe verbrecherischer Militaris-
mus dargestellt von denjenigen Nationen, die allein durch
kriegerische Gewalt sich den größten Teil der beobachtbaren
Erde angeeignet haben. Die Entwicklungslinie Deutschlands,
das in seiner Jugend die Welt durch seine Gedanken erobert
hat, geht ungebrochen und rein bis auf das Deutschland von
1870 und von heute. Bismarck und Kant waren deutsche
Denker. Wilhelm II. ist ihr größter Schüler.

Der Hochverratsprozeß von Serajewo.

W. T.-B. Wien, 19. Okt. (Nichtamtlich.) In der we-
teren Verhandlung des Hochverratsprozesses schilderten die
Angeklagten Glagoja und Nedo Kerobitsch sowie Stjepano-
vitsch eingehend die Überführung der Waffen und die Reise
der verschwörerischen Studenten von der Grenze nach Zenta,
wo die Waffen bei Jovanovitsch deponiert und die Studenten
mit Jovanovitsch zusammengeführt wurden. Hinsichtlich der
Kenntnis des Nordplanes verwickelten sich die Angeklagten
wiederholt in Widersprüche. Sie sagten aus, daß Kravtze-

Neues aus aller Welt.

Ein Dampferunglück auf der Sabel. Rathenow, 19. Okt. Gestern abend ereignete sich auf der Sabel in der Nähe von Premnitz ein schweres Dampferunglück. Der Kessel des spanischer Reederei Hermann gebürtigen Dampfers „Sabel“ explodierte. Der Steuermann Paul Wagner aus Werder, sowie der Heizer und der Maschinist wurden getötet.

Folgeschwere Explosion eines französischen „Blind“. Reunirichen, 18. Okt. Als der Lokomotivführer Bach gestern nachmittag in einem Schuppen seines Zuges gemeinsam mit seinem Sohn, dem Heizer Willy Bach, an einem französischen Artilleriegeschütz herumkullerte, das sie auseinandernehmen wollten, um den Mechanismus zu studieren, explodierte dieses. Beide erlitten furchtbare Verletzungen. Der Sohn ist tot. Das Dach des Schuppens und die Inneneinrichtung wurden völlig zerstört, die Fenster der benachbarten Häuser durch den Aufdruck zertrümmert.

Letzte Drahtberichte.

Eine neue heftige Schlacht bei Lille im Gange? Kopenhagen, 20. Okt. Der Korrespondent der „Times“ in Nordfrankreich schreibt: In der Gegend von Lille ist eine heftige Schlacht in der Entwicklung. Die Bedeutung der Ereignisse in Nordfrankreich und Belgien kann kaum hoch genug veranschlagt werden. Unsere Streitkräfte erhalten eine Aufgabe und eine Stellung zugeteilt, denen nach allen eintreffenden Nachrichten zu urteilen, ein künftiges Ergebnis beschieden sein muß. Wie gewaltig die Kämpfe gewesen sind, sieht man am besten aus der großen Zahl der Verwundeten, die in verschiedenen Spitälern Nordfrankreichs angekommen sind.

Die Kriegstagung im preußischen Landtag. Von unserer Berliner Schriftleitung. Berlin, 20. Okt. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Die nächsten Finanzvorlagen, die dem am 22. Oktober zusammengetretenen preußischen Landtag unterbreitet werden, dürften bereits am Tage vorher den Mitgliedern beider Häuser in vollem Umfang zugänglich gemacht werden. Jedenfalls werden die Fraktionen bereits am 21. Sitzungen abhalten, um sich mit dem Inhalt der Vorlagen vertraut zu machen und das Ergebnis ihrer Beratungen noch am nämlichen Tage der königlichen Staatsregierung zu übermitteln. Der Landtag wird sich, wie die „Nat. Korresp.“ meldet, eines starken Besuches zu erfreuen haben und nur da Rückenlehnen, wo seine Mitglieder durch die höchste vaterländische Pflicht vor dem Feinde festgehalten sind.

Die Unbrauchbarkeit der englischen Hilfstruppen in Antwerpen.

W. T. B. London, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Times“ veröffentlicht ein Schreiben eines Winters Gulke an die Admiralität (House of Commons) über die nach Antwerpen gesandte Seebatterie. Als zuerst das Gerücht lief, daß diese unbrauchbaren Rekruten an die Front geschickt werden sollten, wurde es als lächerlich verspottet. Viele Offiziere des Heeres und der Flotte haben einstimmig die Unbrauchbarkeit der Brigade in dem gegenwärtigen Zustand als über jeden Zweifel erhaben bezeichnet. Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten lachten über die Idee, im Kampf verwendet zu werden. Als bald nach ihrer Abreise zuverlässig bekannt wurde,

daß sie tatsächlich nach Antwerpen gesandt waren, herrschte im ganzen Bezirk starke Entrüstung und Bestürzung. Ein großer Teil der Leute war nicht ordentlich ausgerüstet und nahezu unausgebildet. Die Offiziere lernten erst die Anfänge des Infanteriedienstes und konnten die Kommandos noch nicht auswendig. Außerdem herrschte großer Mangel an Offizieren. Der ersten Brigade fehlten 16 Offiziere; von den mitgehenden 14 kannten nur 4 den Infanteriedienst. Den Mannschaften fehlten Patronentaschen und die vorgeschriebene Patronenzahl. Sie hatten nur Schießübungen mit kleinem Gewehr auf 90 Schritt Entfernung gehabt und haben ihr Dienstgewehr erst ein bis zwei Tage vor ihrer Abreise erhalten. Der Marineunteroffizier traf im Lager am Tage der Abreise oder am Tage zuvor ein, um wenigstens möglichst vielen zu zeigen, wie man das Bajonett aufpflanzt.

Eine Bekräftigung der San Giulianoschen Politik durch Salandra.

W. T. B. Rom, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Der Ministerpräsident hat gestern das Ministerium des Äußern übernommen. Auf die Begrüßungsworte des Unterstaatssekretärs Viorarelli antwortete Salandra mit einer Ansprache, in der er zunächst die Trauer um den Vaterland zu früh entrisseren in San Giuliano ausdrückte und die Persönlichkeit des Verstorbenen in ihrer Bedeutung hervorhob. Ich habe, sagte Salandra weiter, keinen Platz für eine Spanne Zeit eingenommen, die, wie ich hoffe, sehr kurz sein wird. Meine gegenwärtige Stellung zielt insbesondere dahin, die Gemeinlichkeit der Ziele und Methoden mit denen San Giuliano zu bekräftigen. Die obersten Richtlinien unserer internationalen Politik werden morgen dieselben sein, die sie gestern waren. Um bei ihnen zu verharren, ist unerschütterliche Festigkeit der Gesinnung, klarer Blick für die wirklichen Interessen des Landes und Reife des Urteils nötig, die erforderlichenfalls schnelles Handeln nicht ausschließt. Es ist Kühnheit, nicht in Worten, sondern im Handeln, es ist Geist nötig, der frei ist von jeder vorgefaßten Meinung, von jedem Vorurteil, von jedem Gefühl, das nicht das einer ausschließlichen und unbegrenzten Hingebung an unser Vaterland, einer geheiligten Selbstgibt im Dienste Italiens ist.

Die antirussische Bewegung in Persien.

W. T. B. Konstantinopel, 18. Okt. (Nichtamtlich.) Nach hier eingetroffenen zuverlässigen persischen Nachrichten haben die Russen, die ihren Einfluss in Aserbaidschan schwinden sahen, einen neuen Polizeidirektor in Tabriz ernannt. Sie lassen russische Polizisten aus dem Kaukasus kommen und bilden eine Geheimpolizei aus, die das Tun und Treiben der persischen Liberalen überwacht. Briefe und Postsendungen öffnet und alle Kaufleute und Reisenden Verhören unterzieht. Es geht das Gerücht, daß die Russen neue Truppen nach Aserbaidschan kommen lassen wollen. Diese Vorkehrungen der Russen werden jedoch zweifellos ohne Erfolg bleiben, da die persische Regierung entschlossen ist, Aserbaidschan von dem russischen Einfluß zu befreien, wozu ihrerseits bereits alle zweckentsprechenden Maßnahmen getroffen sind. Der Erzbischof, der zum Generalgouverneur der Provinz ernannt worden ist, wird demnächst in Tabriz erwartet. Sein Gefolge ist bereits dort eingetroffen.

Eine drahtlose Verbindung nach Bulgarien.

Sofia, 18. Okt. Heute wurde der drahtlose Dienst nach Budapest und weiter in Gegenwart der Minister und des

holländischen Ingenieurs Moens eröffnet. Diese Einrichtung wird von großer Bedeutung für die Verbindung Bulgariens mit Deutschland sein.

W. T. B. Petersburg, 20. Okt. Gestern vormittag ist Prinz Arsen Karageorgiewitsch hier angekommen. Er will in der russischen Armee auf dem Kriegsschauplatz Dienst tun.

Briefkasten.

Die Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts beantwortet nur schriftliche Anfragen im Briefkasten, und zwar ohne Rücksicht auf die Belästigungen, denen nicht erwidert werden.

G. D. in N. Anlage 1 Nummerung I: Stärkeres Hervortreten einzelner Fehler der Anlage Ia, welche die Fähigkeit zum aktiven Dienst mit der Waffe ausschließen, Nummerung II: Zusammenreffen mehrerer kleiner Fehler nach der Anlage Ia, welche die Unfähigkeit für den aktiven Dienst herbeiführen.

Sonnenberg. Von bestimmten Strecken und Fahrplänen für Reisen nach Belgien ist natürlich keine Rede. Wir empfehlen Ihnen, sich an das Auskunftsbureau im Hauptbahnhof zu wenden.

Krau P. Wir empfehlen Ihnen, sich an das Reichsmarineamt in Berlin zu wenden.

P. L. 14. A 49 läßt sich nicht feststellen. Z 23 bedeutet Krankheiten des Auges.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

20. Oktober, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = mäßig, 4 = frisch, 5 = stark, 6 = sehr stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

| Beob.-Station. | Barom. | Wind-Richtung u. Stärke | Wetter | Therm. Celsius | Beob.-Station. | Barom. | Wind-Richtung u. Stärke | Wetter | Therm. Celsius |
|----------------|--------|-------------------------|---------|----------------|----------------|--------|-------------------------|---------|----------------|
| Borkum | 769,6 | NO 2 | bedeckt | 10 | Schilly | 769,6 | NO 2 | bedeckt | 10 |
| Hamburg | 767,8 | NNO 3 | bedeckt | 10 | Wismar | 767,8 | NNO 3 | bedeckt | 10 |
| Swinemünde | 767,9 | NO 3 | bedeckt | 10 | Lübeck | 767,9 | NO 3 | bedeckt | 10 |
| Memel | 769,6 | ONO 3 | bedeckt | 10 | Wismar | 769,6 | ONO 3 | bedeckt | 10 |
| Aachen | 768,4 | N 2 | Regen | -7 | Wismar | 768,4 | N 2 | Regen | -7 |
| Hannover | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 | Wismar | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 |
| Berlin | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 | Wismar | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 |
| Dresden | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 | Wismar | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 |
| Stettin | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 | Wismar | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 |
| Warschau | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 | Wismar | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 |
| Frankfurt | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 | Wismar | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 |
| Karlsruhe | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 | Wismar | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 |
| München | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 | Wismar | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 |
| Zugspitze | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 | Wismar | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 |
| Valencia | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 | Wismar | 768,4 | NO 3 | bedeckt | 10 |

Beobachtungen in Wiesbaden.

von der Wetterstation des Nord. Vereins zur Naturkunde.

| 19. Oktober | 7 Uhr morgens | 3 Uhr nachm. | 9 Uhr abends | Mittel. |
|------------------------------------|---------------|--------------|--------------|---------|
| Barometer auf 0° und Normalschwere | 764,1 | 764,1 | 764,1 | 764,1 |
| Thermometer (Celsius) | 10,1 | 12,6 | 11,0 | 9,4 |
| Thermometer (Fahrenheit) | 50,2 | 54,7 | 51,8 | 48,9 |
| Relative Feuchtigkeit (%) | 84 | 86 | 86 | 85,3 |
| Wind-Richtung und -Stärke | N 1 | N 1 | still | — |
| Niederschlagshöhe (mm) | 10,9 | 1,3 | 0,1 | — |

Höchste Temperatur (Celsius) 12,1. Niedrigste Temperatur 9,8.

Wettervoraussage für Mittwoch, 21. Okt. 1914.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Wolkig, meist trocken, Temperatur unverändert, östliche Winde.

Wasserstand des Rheins

| am 20. Oktober | am 21. Oktober |
|--|----------------|
| Bleiblich. Pegel: 1,50 m gegen 1,1 m am gestrigen Vormittag. | |
| Caub. 1,81 m | 1,85 m |
| Mainz. 0,79 m | 0,77 m |

Verkehrswesen.

— Güterverkehr in den Häfen zu Mainz in den Monaten Juli und August 1914. Zufuhr zu Berg im Monat Juli 78 800, im Monat August 64 500, zu Tal 52 847 resp. 25 673, Abfuhr zu Berg 16 833 resp. 3091, zu Tal 46 180 resp. 21 470, Gesamtverkehr 194 669 resp. 119 734 Tonnen. — In den hiesigen Häfen hat sich auch seit Ausbruch des Krieges ein lebhafter Umschleppverkehr abgewickelt, indem große Mengen Steine, Sand und Zement von Schiff auf Bahn und Land verladen werden, womit neben unseren Krananlagen mehrere schwimmende Dampfkranen beschäftigt sind. Allerdings hat sich der übrige Güterverkehr ganz wesentlich verringert, ist aber doch nie ganz zum Stillstand gekommen, da bis jetzt noch fast täglich Fahrzeuge vom Mittelrhein und Holland ankommen und dahin abfahren. Leider müssen auch seit einiger Zeit viele Schiffe leer unfähig liegen bleiben, wovon bereits ein Teil in hiesigen Zöllen Schutz gesucht hat. Die Stadt Mainz ist den Besitzern dieser Fahrzeuge insofern entgegengekommen, als sie für die Dauer des Krieges nur die Hälfte der tarifmäßigen Winterschutzgebühr in Anrechnung bringt, was von einigen Schiffsbesitzern dankbar akzeptiert wurde.

Marktberichte.

W. T. B. Berliner Produktenbörse. Berlin, 19. Okt. (Getreide-Anfang.) Weizen — (262 bis 264 M.), Roggen — (232 bis 233 M.), Hafer (fein) 229 bis 235 M. (228 bis 232 M.), ditto mittel 223 bis 228 M. (220 bis 225 M.), Mais (runder) — (242 bis 246 M.), Gerste (gute und mittel) 245 bis 250 M. (242 bis 250 M.), Weizenmehl 32,75 bis 39,50 Mark (32,50 bis 39,50 M.), Roggenmehl 29,80 bis 31,90 M. (29,60 bis 31,70 M.), Weizenkleie (grobe und feine) 16 bis 16,50 M. (unv.), Roggenkleie (grobe und feine) 15,75 bis 16,25 M. (unv.).

W. T. B. Berlin, 19. Okt. (Getreide-Schluss.) Weizen loko steigend 263 bis 266 M. (260 bis 164 M.), Roggen steigend 234 bis 236 M. (231 bis 233 M.), Hafer (neuer feiner) steigend 228 bis 232 M. (224 bis 228 M.), ditto neuer mittel 222 bis 227 M. (218 bis 223 M.), Mais (runder) fest 245 M. (244 M.), Weizenmehl fest 33 bis 39,50 M. (32,50 bis 39,50 M.), Roggenmehl fest 30 bis 32 M. (28,80 bis 31,80 M.). — Unter der Rückwirkung größerer Käufe seitens westlicher und Hamburger Häuser setzte sich die Aufwärtsbewegung der Preise für Brotgetreide fort, insbesondere, da auch das Angebot nach wie vor klein bleibt.

— Aus dem Bericht der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Mannheim, 19. Okt. Preise für 100 kg. Weizen 28,50 bis 29,50 M., Roggen 24,50 bis 25,25 M., Gerste 24,25 bis 25,25 M., Hafer 23,50 bis 24,25 M.

Die Abend-Ausgabe umfasst 8 Seiten.

Hauptredakteur: H. Hegerberg.

Verantwortlich für die innere Politik und die Drahtberichte: H. Hegerberg; für die äußere Politik: Dr. phil. G. Schellert; für den Unterhaltungs- und Sportteil: Dr. phil. G. Schellert; für den Reise- und Fremdenverkehr: Dr. phil. G. Schellert; für den Handel und Gewerbe: Dr. phil. G. Schellert; für den Sport und die Kunst: Dr. phil. G. Schellert; für die Anzeigen und Inserate: Dr. phil. G. Schellert; für die Druckerei: Dr. phil. G. Schellert.

Erscheinungszeit: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

Handelsteil.

Banken und Geldmarkt.

W. T. B. Zahlung ungarischer Geschäftskonten trotz Moratorium. Köln, 19. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Die „Köln. Ztg.“ meldet, daß die Firma Bodnar ex Tarsa in Budapest an die deutsche Firma folgenden Brief gerichtet hat: Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß infolge des Kriegszustandes für die Länder der ungarischen Krone ein gesetzliches Moratorium verhängt wurde. Wir nehmen jedoch Ihrer Firma gegenüber das gesetzliche Moratorium nicht in Anspruch und haben heute Ihre Forderung mittels Postanweisung in Markwährung überwiesen. Wir tun dieses in dem Bewußtsein, daß auch die wirtschaftlichen Kreise Deutschlands und Österreich-Ungarns bei den heutigen Verhältnissen in gesteigertem Maße auf einander angewiesen sind, und daß auch jeder seine Pflicht tut. — Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: Ein Beispiel, das in weitesten Kreisen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Geschäftswelt Anerkennung und Nachahmung verdient.

Industrie und Handel.

Personalien. Bonn, 19. Okt. Die Universität Bonn ernannte am 18. Oktober, ihrem Stiftungstag, den Geheimen Kommerzienrat Louis Hagen (Köln) zum Ehrendoktor der Philosophie wegen seiner Tätigkeit als Bankherr und Organisator des wirtschaftlichen Lebens der Rheinprovinz und wegen Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Bestrebungen.

W. T. B. Rheinisch-Westfälisches Kohlsyndikat. Essen (Ruhr), 19. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Am 29. d. M. finden eine Beiratsitzung und eine Zechenbesitzerversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats statt. In letzterer soll die Festsetzung der Beteiligungsanteile für November in Kohlen, Koks und Briquets beschlossen werden.

W. T. B. Die Einwirkung des Krieges auf die nordische Textilindustrie. Kopenhagen, 19. Okt. Durch das verschärfte englische Ausfuhrverbot für Wolle und Wollwaren, sowie durch die Beschlagnahme einer für Dänemark bestimmten Baumwollladung durch England wurde die Lage für die Trikot- und Tuchfabrikation, sowie für die Einfuhr weiterhin unmöglich gemacht, so ist zu befürchten, daß die Fabriken binnen kurzem ihre Tätigkeit einstellen müssen. Die Blätter äußern sich sehr wenig zuversichtlich. Sie glauben nicht, daß England ohne starken Druck seine Haltung ändern wird. Es wird erwartet, daß die Regierung eingreift.

Die zunehmende Beschäftigung im Schuhgewerbe. Im Schuhgewerbe macht sich eine durchgreifende Hebung des Beschäftigungsgrades bemerkbar, was hauptsächlich auf die großen Aufträge der Militärverwaltung zurückzuführen wird. Die Fabriken und Werkstätten in den Hauptorten des Schuhgewerbes, z. B. in Pirmasens und Weissenfels, sind mit Aufträgen für einige Zeit hinlänglich versehen. Auch in Süddeutschland hat sich die Geschäftslage gebessert. Die Verkürzung der Arbeitszeit, die zu Anfang des Krieges in den meisten Betrieben durchgeführt wurde, ist aufgehoben und man kann den Geschäftsgang als normal bezeichnen. Allerdings muß mit einer Verteuerung des Leders gerechnet werden, die von den Schuhfabrikanten mit höheren

Fabrikatpreisen beantwortet wird. Die Schuhhändler wenden sich gegen diese Preiserhöhungen, indem sie behaupten, daß bis jetzt von verteuerten Fabrikationskosten noch keine Rede sein könne. Demgegenüber sei darauf verwiesen, daß Kipse schon bis zu 33 Proz. im Preise gestiegen sind, und daß die Weissenfeler Schuhfabriken deshalb auf die weitere Herstellung von sogenannten Kipsartikeln verzichten. Sie schieben die Verantwortung für die höheren Schuhpreise den Lederfabrikanten und Lederhändlern zu. Die Lederfabrikanten weisen ihrerseits aber wieder darauf hin, daß die Preiserhöhung für Kipse und für Rindleder eine Folge des starken Heeresbedarfs sei. Diese Leder seien zurzeit kaum erhältlich. Außerdem seien die Häutepreise und auch die Gerbstoffpreise enorm gestiegen. Der Export der Schuhindustrie ruht vorläufig noch gänzlich. Auch nach den neutralen Ländern geht keine Ware.

Preisauflage für Gummiwaren. Eine Versammlung der Gummiwarenfabrikanten hat beschlossen, folgende Preiserhöhungen eintreten zu lassen: Für technische Artikel aus Weichkautschuk, im Werte bis 4 M. per 1 kg 20 Proz. (statt bisher 10 Proz.), über 4 M. 30 Proz. (statt bisher 15 Proz.), über 12 M. mindestens 30 Proz., für Wringmaschinen 10 Proz., für Hufeisen 20 Proz., für Bettstoffe 20 Proz. (statt bisher 15 Proz.), für chirurgische Artikel aus Weichkautschuk 30 Proz. in Verbindung mit anderen Stoffen 15 Proz. (wie bisher), für Artikel aus Hartkautschuk 15 Proz. (wie bisher).

Reichelbräu, A.-G. in Kalmbach. Die Gesellschaft erzielte laut Geschäftsbericht im Jahre 1913/14 auf Bierkonto 3 355 759 (d. V. 2 311 314) M. Einnahme, aus Trebern, Malzkeimen und Abfallgersten 90 923 (93 120) M. und aus Zinsen und Provisionen 155 700 (167 342) M. Nach Abzug der Unkosten sowie 185 233 (113 029) M. Abschreibungen bleibt ein Reingewinn von 530 711 (521 784) M., aus dem wieder 11 Proz. Dividende verteilt werden sollen. Die beträchtlich größeren Mehrausgaben für Hopfen konnten durch Ersparnis beim Gersten- und Malzkauf ausgeglichen werden. Wegen des ausgebrochenen Krieges kann eine höhere Dividende, wie zuerst beabsichtigt, nicht verteilt werden. Aus dem gleichen Grunde läßt sich für den weiteren Geschäftsgang, welcher in den ersten Monaten des neuen Betriebsjahres durch Versandstörungen zu leiden hatte, keine Voraussage aufstellen, doch wird die günstige Lage des Unternehmens, wie der Vorstand hofft, die Gesellschaft in den Stand setzen, das unvermeidliche Minderertragnis wenigstens teilweise auszugleichen. Bei der Zeichnung der Kriegsanleihe hat sich die Reichelbräu-Aktiengesellschaft mit 250 000 M. beteiligt.

Gerb- und Farbstoffwerke Renner in Hamburg. Die Verwaltung erklärt, daß die großen Kontrakte mit den Händlern und Gerbereien trotz des Krieges erfüllt werden. Die Beschäftigung sei äußerst lebhaft. Über die Aussichten lasse sich infolge des Krieges augenblicklich nichts sagen.

Die Bestimmungen über die Änderung des österreichischen Moratoriums. Die neuen Bestimmungen über die Milderung des Moratoriums in Österreich liegen nunmehr im Wortlaut vor. Der Deutsch-Österreichisch-Ungarische Wirtschaftsverband in Berlin W., Karlsbad 16, hat einen Abdruck auch dieser Bestimmungen herstellen lassen, der den Interessenten gegen Erstattung der Portokosten unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird.

Pfandverkauf.

Montag, den 26. Oktober c., vormittags 10 und nachmittags 3 Uhr
anfangend, werde ich hier

Wilhelmstraße 36, Erdgeschoss,

118 Damenkleider in allen Farben, 89 Blusen, eine
Anzahl halbfertiger Kleider, 14 Büsten, Stoffreste,
Pappschachteln, 1 Koffer, 1 Ladeneinrichtung, Tische,
Stühle, Vorhänge, 1 Gasherd, Schränke, Spiegel,
1 Teppich, 1 Damenuhr

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Beichtigung am Samstag, den 24. Oktober, von 1 bis 3.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1914.

Spinde, Gerichtsvollzieher,
Wallufer Straße 6, II.

Grundstücksverpachtung Gemarkung Wiesbaden.

Nachstehende Grundstücke sollen auf 12 Jahre öffentlich meistbietend
weiter verpachtet werden:

Bl. 38 Nr. 114 Ader „Hirtenackerberg“, groß 0,3130 ha
„ 49 „ 135 „ „Unter Schwarzenberg“, „ 0,2016 „
„ 49 „ 162 „ „Im Hasengarten“, „ 0,2803 „

Termin hierzu ist angesetzt auf
Montag, den 26. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr,
im Geschäftszimmer des Rentamts, Luisenstraße 35.
Wiesbaden, den 17. Oktober 1914. F 495

Königliches Domänen-Rentamt.

Vom 21. bis einschl. 25. Oktober

verkaufe ich

Blumenzwiebeln

wie: Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Tazetten, Narzissen,
Jonquillen, Schneeglöckchen, Anemonen etc. etc.
in nur 1. Qualitäten, zu Preisen wie in der
bereits erschienenen Preisliste über Blumenzwiebeln,
welche Interessenten gratis und franko
gern zur Verfügung steht.

20 % der Gesamteinnahme
stelle ich dem Roten Kreuz zur Verfügung.

Besonders empfehle ich nachfolgende Sortimente:

| Sortiment I: | Sortiment II: |
|--------------------------|--------------------------|
| 30 Stück Hyacinthen, | 60 Stück Hyacinthen, |
| 100 „ Tulpen, | 200 „ Tulpen, |
| 10 „ Narzissen, | 20 „ Narzissen, |
| 100 „ Crocus, | 200 „ Crocus, |
| 50 „ Schneeglöckchen, | 100 „ Schneeglöckchen, |
| 50 „ Scilla sibirica, | 100 „ Scilla, |
| 20 „ Jxien, | 40 „ Jxien, |
| 20 „ Jris hispanica, | 40 „ Jris hispanica, |
| 20 „ Anemonen, | 40 „ Anemonen, |
| 400 Stück für Mk. 15.85. | 800 Stück für Mk. 31.70. |

| Sortiment III: | Sortiment IV: |
|-------------------------|----------------------------|
| 250 Stück Hyacinthen, | 500 Stück Hyacinthen, |
| 500 „ Tulpen, | 100 „ Narzissen, gefüllte, |
| 50 „ Narzissen, | 200 „ Narzissen, einfache, |
| 500 „ Crocus, | 1000 „ Crocus, |
| 200 „ Scilla sibirica, | 1000 „ Tulpen, |
| 300 „ Schneeglöckchen, | 500 „ Scilla sibirica, |
| 200 „ Jris hispanica, | 500 „ Schneeglöckchen, |
| 200 „ Jxien, | 400 „ Jris hispanica, |
| 200 „ Ranunkeln, | 400 „ Jxien, |
| 100 „ Anemonen, | 200 „ Ranunkeln, |
| 2500 Stück für Mk. 98.— | 5000 Stück für Mk. 196.50. |

Alle Blumenfreunde, auch Villengartenbesitzer, die bisher gewohnt
waren im Auslande zu kaufen, bitte ich, im nationalen Interesse ihren
Bedarf hier zu decken. Ein jeder kann überzeugt sein, gut bedient zu
werden, da nur ausgesuchte Extraqualitäten zum Verkauf kommen.

Joh. Georg Mollath Nachf.,

Spezialhaus für Sämereien und Blumenzwiebeln,

Telephon 3751.

Marktstrasse 32.



Donnerstag, den 22., trifft wieder
ein großer Transport

Arbeitspferde
schweren und leichteren Schlags ein.

Jos. Blumenthal,
Pferdehandlung,

Telef. 2578. Schwalbacher Str. 38.

Brandenb. (Daber) Kartoffeln
treffen Ende nächster Woche ein. Bitte
Reflektanten um sofortige Bestellung.
C. Kirchner, Rheingauer Str. 2,
Telephon 479.

Kartoffeln,

Magnum bonum, Industrie, Schneeflocken, Mörschen liefert geräucherterweise
frei Haus Otto Unkelbach, Schwalbacher Straße 91.

Feinste Tafelbirnen,
verschiedene Sorten, billig zu haben.
Gärtnerlei Wilsch, Bonn, Lörking-
straße 12 (Frankfurter Straße).

Holläpfel, 10 Pfd. 80, u. Winterobst
zu haben bei A. Schürz, Marktstr. 29.

Holzhaiderhäuschen.

Morgen Mittwoch: Mehlsuppe,
wogu freundlichst einladet

Reinrich Dörr,

Dr. Oetker's „Gustin“ an Stelle des englischen Fabrikates Mondamin!

„Gustin“ ist besser und billiger als das
englische Mondamin. Unübertrefflich zur
Herstellung von Puddings, Mehlspeisen
und Suppen aller Art für Jung und Alt,
sowie zum Verdicken von Saucen u. Suppen.

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Paket!
Überall zu haben in Pak. zu 15, 30, 60 Pf.
wo Dr. Oetker's Fabrikate geführt werden.

Nützliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Betr. Verbot der Ausfuhr u. Durchfuhr von Verband- und Arzneimitteln usw., vom 31. Juli 1914.
Auf Grund des § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli c. betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Verband- u. Arzneimitteln sowie von ärztlichen Instrumenten und Geräten, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die folgenden Gegenstände unter das Verbot fallen:

Reine Karbolsäure, Quecksilber u. Sublimat, Jod, Jodoform und Jodnatrium, Pyrogallol, Phenylmethylmercur u. seine Abkömmlinge (Bismarckblau etc.), gepulvertes Opium, Morphium und seine Salze, Phosphoräures Cobalt, Paraformaldehyd, Salzsäure und Schwefelsäure, Chinin, Aroclorin, Salvarian, Verbandwatte, Verbandgaze und andere Verbandstoffe, chirurgische und andere ärztliche, auch zahnärztliche Instrumente und Geräte, bakteriologische Geräte, Material für bakteriologische Nährböden (Agar, Gelatine, Pepton), Schutzmittelstoffe, Schutzhüllen und Seife bei Infektionskrankheiten, Versuchstiere.

Berlin, den 31. Juli 1914.
Der Reichszentraler. H. B. Delbrück.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 21. Oktober 1914, nachmittags 3 Uhr, werden in dem Saale Neugasse 22 dahier:
1 Spiegelkranz, 1 Kleiderkranz,
1 Divan, 1 Ledentisch mit Glasauflage,
1 Tisch, 1 Porzellanstell,
1 Erkerstuhl mit Glasplatten,
1 Stuhl, 1 Gaslüfter, 2 Silber u. and. mehr
öffentlich meistbietend zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1914.
Haber mann, Gerichtsvollzieher,
Wallufer Straße 12.

Ortsstatut.

Betr. die Festsetzung der Zahl der zum Magistrat der Stadt Wiesbaden gehörenden Schöffen.

Auf Grund der Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung vom 22. Mai und 19. Juni 1914 und des § 32, Absatz 3, der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897, werden nachfolgende ortstatutarische Bestimmungen erlassen:

§ 1. Die Zahl der zum Magistrat gehörenden Schöffen (unbezahlte Stadträte) wird für die Stadt Wiesbaden auf 12 festgesetzt.

§ 2. Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Das Ortsstatut vom 14. Oktober 1897 tritt mit dem gleichen Tage außer Kraft.

Wiesbaden, den 23. Juni 1914.

Der Magistrat.
(L. S.) Gläffing, 1. Vorsitz.
B. A. 600/14.

Wiesbaden, den 5. August 1914.

Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.

(L. S.) In Vertretung: Rinz.
Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Verdingung.

Die Lieferung von verzierten Pferdebeden usw. für die Leichenwagenbeihaltung (Los 1 und 2) soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 19, III. 13, eingesehen, die Angebotsunterlagen, einschließlich Zeichnungen, auch von dort bezogen werden.

Veröffentlicht und mit der Aufschrift „S. A. 98 Los.“ versehene Angebote sind spätestens bis Freitag, den 23. Oktober 1914, vormittags 9 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 12. Okt. 1914.

Städtisches Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Betr. Verkauf von Blumen und Kränzen vor dem „Alten“, dem „Nord“ und dem „Südfriedhof“. Die Verlosung und Anweisung der Stände zum Verkauf von Blumen und Kränzen an den durch Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten dahier vom 17. 10. 1905 freigegebenen Verkaufstagen, und zwar:

1. anlässlich des Allerheiligen- u. Allerseelentages,
2. anlässlich des evangelischen Totenfestes;
3. am Tage vor Weihnachten, findet am Freitag, den 23. Okt. 1914, nachmittags 4 Uhr, am Nordfriedhofe, Blatter Straße, statt.

Die Ständeplätze haben durchweg je 3 Meter Front. Das Standgeld beträgt für den laufenden Frontmeter 20 Pf. und ist sofort nach der Auslosung zu entrichten. Es werden nur hiesige Gärtner, Blumenhändler oder -Händlerinnen unter der Bedingung, daß sie den Platz nur selbst belegen, zugelassen. Von den zugelassenen nicht selbst besetzte Ständeplätze fallen an die Verwaltung zurück, ohne daß ein Anspruch auf Zurückzahlung des Standgeldes daraus erwächst.

Wiesbaden, den 12. Okt. 1914.

Städtisches Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während den Wintermonaten — Oktober bis März — um 10 Uhr vormittags.

Wiesbaden, 16. September 1914.

Städt. Magistrat.

Standesamt Wiesbaden.

(Märkischer Saal, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 10 Uhr; für Gerichtsakten am Dienstag, Donnerstag und Samstag.)

Sterbefälle.

Okt. 15.: Ehefrau Margareta Martin, geb. Neß, 64 J. — 16.: Kaufmann Ferdinand Philipp, 52 J.

Nichtamtliche Anzeigen

Austern
allerbeste Qualität
stets frisch

Emil Hees
Hoslieferant
Gr. Burgstr. 16. Fernsp. 7 u. 57.

Empfehle täglich:

Frische echte
Frankfurter
Würstchen

Alleinverkauf von 1634
G. A. Müller,
Aen-Henburg

Peter Quint,
Schloßplatz.

Bringe meine seit 10 Jahren vorzüglich bewährten

Riforma-Brust
und
Blutreinigungs-Lees

aus Heilkräutern neuer Ernte in empfehlende Erinnerung. 1675

Kneipphaus,
Rheinstraße 71.

Stof- u. Schirmfabrik
W. Renker, Marktstr. 32.

Reparieren und Reberziehen

schnell und billig. — Telephon 2201.

Warme Thermalbäder

vom Bäderbrunnen werden geliebt von Ludwig Born, Seerobenstr. 21. Parf. links; auch wird dort leichtes Fußbad angenommen.

In garantiert

3 Tagen Kräfte

wird
juckender Ausschlag

mit „Pura“-Seife geheilt.

Für 1—2 Personen 1.90 Mk.
Für 1—2 Kinder 1.00 Mk.
Für veraltete Fälle 2.90 Mk.

Geruchlos. Kur ohne Berührung.
Allein-Niederlage:
Drog. Wilhelm Machenheimer.

Ecke Bism.-R. u. Dotzh. Str.

Blutreinigungstee Pak. 50 Pf.

Prima Holz

zum Selbstspalten, sowie Aufhängen

à 60 Pf., 1 Mt.

Aug. Debus, Blücherstr. 35.

Alte Email-Öfen

werden wieder mit neuen Emailböden versehen. Andere Reparaturen werden

gut und billig ausgeführt. 1553
Wiesbadener Emailwerkstatt
Koski, Wagemannstraße 3. Tel. 200.

Piano

gegen bar zu kaufen
ges. Off. u. W. 194
an den Tagbl.-Verl.

Bei meinem Aufenthalt in Wiesbaden zur Kriegszeit suche für meine

am liebsten Tochter
Geschäftin zum Privat-Unterricht
(Klasse IV Lektüreklasse).

Frau von Kleinmann,
Rheinstraße 72, 2.

Zu erfragen vormittags 11—12 Uhr.

Zücht. Wirtslente,
lauffähig, für eine hoch-
gehende Wirtslente sofort gesucht.
Näh. im Tagbl.-Verlag.

Mädchen f. Weiszeugn., Ausb. f. d. u. Ausd. erl. Dufowstraße 4.

Al. Schleife mit gold. Nadel
von Drog. Bode (Postamt Lamm-
straße) bis Leberberg 9 verlor. Zu-
geben gegen Bel.

Konzert in der Marktkirche.
alle 14 Tage Mittwochs 6—7.
Morgen: Chorvorträge, Sopran-Sol.

Frau Lilli Borntraeger (Mains).
Programm à 10 Pf. berechtigt zum
Eintritt. Der Reintrag ist für
das Rote Kreuz bestimmt.

Kurhaus-Veranstaltungen
am Mittwoch, 21. Oktober.

Abonnements-Konzerte
Städtisches Kurorchestr.

Nachmittags 4 Uhr:
Leitung: Herr Hermann Jrmr, städt.
Kurkapellmeister

1. Ouvertüre zur Oper „Don Juan“
von W. A. Mozart. Melodie von
Jungmann.

3. Am Rhein und beim Wein. Lied
von F. Ries.

4. Erinnerung an C. M. v. Weber von
Lysberg.

5. Ouvertüre zu „Tantalusquale“ von
F. v. Suppé.

6. Ballettmusik aus d. Op. „Stradella“
von F. v. Flotow.

7. Potpourri aus der Op. „Der Vogel-
händler“ von C. Zeller.

8. Mit Standarden, Marsch von Ebn.
Abends 8 Uhr:

Leitung: Konzertmeister W. Sadou.

1. Bayrisch Blau, Marsch von
G. Friedemann.

2. Ouvertüre zur Op. „Die Regimente-
tochter“ von G. Donizetti.

3. Festgesang an die Künstler von
F. Mendelssohn.

4. Fackeltanz aus „Rübezahl“ von
F. v. Flotow.

5. Frühlingserwachen von E. Bach.

6. Ouvertüre zu „Die Feiernacht“
von G. Reissiger.

7. Phantasie aus der Op. „Rigoletto“
von G. Verdi.

8. Deutscher Feldherrn-Marsch von
Voigt.

Die amtlichen deutschen
Verlustlisten

liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der
Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb im September in Frankreich mein lieber Sohn, unser guter Bruder,

August Blank,

im Alter von 25 Jahren.

Die trauernden Angehörigen:

Aug. Blank und Geschwister.

Wiesbaden (Dotzheimer Straße 75).

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 21

fertigt in kürzester Zeit in jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen in Brief- und Kartenform, Besuchs- und Danksagungs-Karten mit Trauerrand, Todes-Anzeigen als Zeitungsbeilagen, Nachrufe u. Grabreden, Aufdrucke auf Kranzschleifen.



Wiesbadener Militär-Verein. E. V.

Im Kampfe fürs Vaterland starben unsere Kameraden F 410

Friedrich Fuchs

und

Emil Hante.

Ehre ihrem Andenken!

Der Vorstand.



Für das Vaterland starb den Heldentod

der Bureau-Hilfsarbeiter

Wilhelm Hasselbach.

In seiner kurzen hiesigen Dienstzeit hat er es verstanden, sich durch gute Dienstleistungen volles Vertrauen zu erwerben.

Ehre seinem Andenken!

Für den Magistrat:

Glässing,

Oberbürgermeister.



Männergesangverein „Hilda“.

E. V.

Im Kampf fürs Vaterland fiel unser lieber Sangesbruder

Peter Dinges.

Wir werden sein Andenken allezeit hoch in Ehren halten! B 18178

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Heute nacht starb infolge eines Schlaganfalles mein lieber Mann, unser treu für orgender Vater,

Schuhmachermeister

Heinrich Müller.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dohheim, den 18. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr vom Hause, Wiesbadener Straße 41, aus statt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 21. September unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte,

Reservist

Georg Euler,

Füßler-Regt. Nr. 80.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Familie H. Euler,
Zimmermannstr. 8.

(2. Sam. 1. 26 und 27).



Den Heldentod fürs Vaterland starb im Feldlazarett in Léchault am 23. September mein innigstgeliebter herzensguter Bruder,

Karl Dickroth,

im 23. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Luise Dickroth.

Hermann Dickroth.

Kloppenheim, den 20. Oktober 1914.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante,

Maria Muschler,

nach kurzem Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Rechnungsrat Muschler.

Wiesbaden, Linz a. Rh., 18. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet in der Stille statt. Seelenamt in der St. Bonifatiuskirche am Donnerstag, den 22. Oktober, vorm. 7^{1/4} Uhr.



Im Kampfe fürs Vaterland fand am 13. Oktober den Heldentod in Frankreich

Hauptmann und Batteriechef

Richard Pagenstecher,

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Straßburg i. E. und Sonnenberg bei Wiesbaden.

Frau Emilia Pagenstecher, geb. Hartmann,

Frau Geh. Sanitätsrat Pagenstecher, geb. von Rössler,
nebst Angehörigen.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden meiner geliebten Schwägerin,

Fr. Maria Winkler,

spreche ich allen Teilnehmenden für die letzte Begleitung zu ihrer Ruhestätte und die vielen Blumenpenden meinen herzlichsten Dank aus.

Im Namen meines Bruders Jakob Winkler die
Schwägerin Ehr. Winkler.

Danksagung.

Für alle Teilnahme an dem schweren Verluste, der uns betroffen hat, sagen wir unsern innigsten Dank.

E. Herr u. Frau,
geb. Hofmann.

Schierstein.

1690

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines geliebten Gatten sage ich, sowie alle Angehörigen, auf diesem Wege herzlichen Dank.

Katharina Geyer.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1914.

Walhalla

Große vaterländ. Konzerte.

Reichhaltige Tages- und Abendkarte.

Münchener Spaten-Bräu. — Mainzer Aktien-Bier (Export hell).
Pilsner Kaiserquelle.

Allabendlich:

Kaffee-Terrasse im Haupt-Bahnhof.

Aufgang von der Stadtseite. — Erstklass. vornehmer Aufenthalt.
Bekannt guter Kaffee. 1681

Reiche Auswahl in Gebäck u. Fruchtkuchen.

Dortmunder Union Pilsener.

Münchener u. helle Biere. — Weine aus ersten Lagen.

Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur.

Täglich frisch:

Kaffee-Rippenspeier per Pfd. Mt. 1.20

Frankf. Würstchen . . . per Stück 15 Pf.

Kudwürstchen . . . per Stück 10 Pf.

Wiener Würstchen . . . Paar 15 Pf.

Konrad Heiter,

Telephon 542.

Rheinstraße 77. 1507

prima Hammelfleisch

In Qualität zum Kochen per Pfd. 80 Pf.

In Qualität Keule u. Bug per Pfd. 90 Pf.

Täglich frisch: Prima Rindswürstchen Stück 20 Pf.

Otto Siebel, Metzgerei,

Mittelberg 16.

Telephon 6487. Ede Hochstättenstraße.

P. Warzelhan, Rheinstr. 67, Teleph. 3508.

Weinbergsbesitzer und Weingrosshandlung.

Hoflieferant Sr. Durchl. des reg. Fürsten Leopold zur Lippe.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Rh-inweine . . . von Mk. 0.75 an per Flasche aufwärts,

Moselweine . . . „ Mk. 0.80 „ „ „ „

Rotweine . . . „ Mk. 0.85 „ „ „ „

Schaumweine, Kognak, Rum u. dergl. m. in allen Preislagen.
Ganz besonders mache darauf aufmerksam, dass ich auf diejenigen Aufträge, welche mir während der Kriegszeit erteilt werden, 10 Prozent Rabatt an das Rote Kreuz abliefern.

Geräucherten Lachs-Stoer

1/4 Pfund 35 Pf. stets frisch in

Frickels Fischhallen. 1682

Für unsere Krieger

Katzenfellz bester Schutz gegen Rheumatismus.
In allen Größen.
Als Brief bequem versendbar.
Drogerie Gratz, Langgasse 23, neb. d. Tagblatthaus.

Feldpost-Woche

19. bis 26. Oktober.

Warme Unterkleidung

in nur besten Qualitäten.

Wollhemden, Flanellhemden,

Woll-Unterhosen, Unterjacken,

Socken, Pulswärmer, Kniewärmer,

Kopfschützer, Leibbinden.

Prof. Dr. Jäger's Wollunterbekleidung

zu Original-Preisen.

Ad. Lange,

23 Langgasse.

Langgasse 23. 1687

Luntten-Feuerzeuge

Schickt

ins Feld!

Streichhölzer versagen bei Feuchtigkeit.

Feuerstein und Lunte

sind unentbehrlich!

Preis — 50, — 75, Mk. 1.—.

Für Liebesgaben

:: Gross-Preise ::

Eickmeyer Nachfolg.

Wilhelmstrasse 52. 1696

Süßer Apfelmoss, Heidelbergwein,

täglich frisch,

bestes Getränk für die Verwundeten.

Obstweinfabrik B 17973

F. Henrich,

Blücherstr. 24.

Tel. 1914.

Ein selten billiges Angebot in ernster Zeit. Warme Unterzeuge

Normalhemden 3.4 bis 1.50

Normaljacken 2.50 bis 1.30

Normal-Unterhosen 2.50—1.25

Farb. S. überhemden 3.50—2.10

Unterhosen, warm gefüttert, 3.25, 1.75

Unterhosen (Trikot) . . . 1.45

Reithosen, gewebt, ohne Naht Stück 1.95

Leibbinden aus Wollflanell 2.50 u. 1.50

Kopfschützer . . . 1.25 u. 95

Wollene Socken 1.50 u. 95

Pulswärmer 65

Extra billig

Posten Strickwolle

Lot 9, 8, 7, 6 1/2

Siber.-Vettücher, weiß und farbig 3.50 u. 1.50

Schlafdecken 2.—, 1.50 u. 1.10

Kottern, schöne Blumenmuster, St. 4.50, 3.50, 2.75

Wollene Kottern 9, 7, 5, 4.75

Steppdecken . . . 18.50 bis 5.50

Guggenheim

Marx,

Marktsstraße 14. 1699

Von 2 Hofgütern i. Rheing.:

Lagerobst, Koch- u. Tafeläpfel billig.

Nüsse 3 Pfd. 70 Pf., 300 St. 100 Pf.,

Dritten 10 Pfd. 1.50

Platter Straße 130.

Auskunft über Verwundete. Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden.

Abteilung I c.

Königliches Schloss, Zimmer 290. Telephon 1066.

Geöffnet von 9—11 und 3—6 Uhr.

Sonntags nur vormittags.

Die Auskunftsstelle gibt Auskunft über in Wiesbadener Lazaretten untergebrachte Verwundete.

Die Auskunftsstelle übernimmt die Nachforschungen nach Vermissten.

Die Auskunftsstelle vermittelt Anfragen an die Nachweisstellen der Kriegsministerien, die Genfer Agentur für Kriegsgefangene und alle in Betracht kommenden Stellen.

In der Auskunftsstelle können die neuesten amtlichen Verzeichnisse eingesehen werden. F228

KREUZBRUNNEN, FERDINANDSBRUNNEN:

Sicher abführende Wirkung ohne

Reizung der Darmtätigkeit bei

Fettsucht, Magenleiden, Hämorrhoiden

RUDOLFSQUELLE:

Durchgreifendes Mittel bei

Blasen- u. Nierenleiden.

Gicht, Rheumatismus.

Harnsäure,

etc.

WELTKURORT MARIENBAD (Oesterreich.)

TRINK KUREN

Rein und klar natürlich gefüllt.

AMBROSIO BRUNNEN:

EISENREICHSTE QUELLE EUROPAS.

Bleichsucht, Blutarmut.

Hervorragendes blutbildendes Mittel.

NATÜRLICHES

MARIENBADER BRUNNENSALZ.

BRUNNEN-PASTILLEN.

Broschüren in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien.

Mitbürger!

Das Papiergeld muß vollstündlich werden!

Eine neue Geldtasche zum Besten

des Reichs!

D. R. G. M.

Nr. 3712/13

D. R. G. M.

Nr. 3712/13

Einen praktischen und bequemeren Geldbehälter gibt es nicht; auch für Silbergeld ist daran gesorgt.

Ich habe den Allein-Verkauf dieser Neuheit übernommen und verkaufe solche zu Mt. 1.75 das Stück. Davon werden 25 Pfennige dem Roten Kreuz zugeführt. Man tut also gleichzeitig ein gutes Werk für die Verwundeten.

Außer dieser Neuheit empfehle ich noch andere Taschen für Papiergeld; abgeteilt für 1=, 2=, 5=, 20=, 50= u. 100-Marktscheine in allen Preislagen.

Johann Ferd. Führer,

Hoflieferant,

Gr. Burgstraße 10.

Gr. Burgstraße 10. K72



L. Rettenmayer, kgl. Hofpeditur,

Expedition — Möbeltransport — Verpackung — Lagerung.
Amtliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen.

Regelmäßiger Fracht-, Eil- u. Expressgutabholungsdiens.

Hauptbüro: 5 Nikolaistraße, Tel. 12, 124, 2376.

Nebenbüro: 2 Kaiser-Friedr.-Platz, Tel. 242. 1670